№ 145 Dienstag, den 24. Juni 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal, wir bitten daher unsere auswärtigen Leser und diejenigen, die es werden wollen, die Bestellung auf die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung"** ungesäumt bei den Postämtern zu veranlassen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mark, mit Botenlohn 2,42 Mk.

In der Stadt und den Vororten werden bei allen unseren Abholestellen, sowie in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, schon jetzt Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bezw. den nächsten Monat angenommen. Der Bezugspreis beträgt für die hiesigen Leser 1,80 Mark (monatlich 60 Pfg.) Durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, kostet die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" 2,25 Mk. vierteljährlich (monatlich 75 Pfg.).

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Deutsches Reich.

Die Kaisertage am Rhein haben mit dem Besuche des Kaiserpaares in Wesel ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Das Kaiserpaar wurde bei seiner Ankunft durch den Bürgermeister Dr. Fluthgraf begrüßt. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und führte dann weiter aus: „Im vorigen Jahre entriß Mir Gottes Ratschluß Meine vielgeliebte Mutter, und auch in diesem Jahre legt sich der Schatten der Trauer auf diesen Tag, denn soeben hat es Gott gefallen, des Königs von Sachsen Majestät abzuberufen, den letzten der großen Heerführer aus großer Zeit, den letzten Ritter des Großkreuzes des eisernen Kreuzes, der mit hat aufrichten helfen das deutsche Reich. Ein edles deutsches Herz hat aufgehört zu schlagen, dem Deutsch über alles ging. Ein Vorbild aller Regententugenden, ein Vater seines Vaterlandes und seines Volkes, ein milder Herrscher voll segensreichen Wirkens ist dahingesunken. Es ist immer gut, daß wir Menschen daran erinnert werden, daß auch uns ein Ende beschieden ist. Der Blick auf die Kirche des heiligen Willibrord hat Mich mit hoher Freude erfüllt. Ich danke Gott, daß an dieser geweihten Stelle sich wieder Jubelpsalmen zu seiner Ehre erheben, und Ich danke Gott, daß die Erinnerung an die große Zeit der Reformation in so würdiger Weise wiederhergestellt worden ist. Nun ergreife Ich den Pokal und wünsche von ganzem Herzen, daß Gottes Gnade Wesel und unser Land bewahren möge vor schwerer Prüfung und Drangsal, und daß es Mir vergönnt sei, den Frieden so zu erhalten, daß auch Sie an ihrem Teil davon profitieren können und die Stadt sich in Ruhe entwickeln und vergrößern kann. Ich trinke auf das Wohlergehen und Bestehen der Stadt Wesel und ihrer Bürgerschaft." Nach Beendigung des Festes fuhr das Kaiserpaar zum Bahnhofe, in dessen Nähe der Kaiser noch den Vorbeimarsch der Garnison abnahm. Um 7½ Uhr trat das Kaiserpaar die Rückreise nach dem Neuen Palais an.

Für die Nordlandsreise des Kaisers, die am 10. Juli beginnt, sind nach der „Köln. Ztg." in diesem Jahre nur drei Wochen festgesetzt.

Den Adel verliehen hat der Kaiser dem Landrat des Kreises Tost-Gleiwitz, Paul Julius Sigismund Schroeter, sowie dessen beiden Stiefsöhnen.

Zum Tode des Königs von Sachsen ist noch folgendes zu berichten: Die Aufbahrung der Leiche erfolgte am Freitag im Schloß zu Sibyllenort in dem schwarz ausgeschlagenen Sterbezimmer nach voraufgegangener Obduktion und Einbalsamierung. Bei der Ueberführung der Leiche nach Dresden machte am Sonnabend der Zug in der ersten sächsischen Station Löbau Halt, wo König Georg die Meldungen der Minister entgegennahm. Die übrigen sächsischen Stationen durchfuhr der Zug langsam. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten wird sich außer dem Kaiser und dem Reichskanzler auch eine Abordnung des Bundesrats nach Dresden begeben. Eine Offiziersdeputation des 3., den Namen des Königs Albert von Sachsen führenden, in Krakau stehenden Dragoner-Regiments wird unter Führung des Regiments-Kommandeurs der Beisetzung beiwohnen. Trauerkundgebungen anläßlich des Ablebens König Alberts von Sachsen registriert „Wolffs Bureau" in großer Zahl sowohl aus dem Inlande wie dem Auslande, wobei in gleicher Weise die Anteilnahme der Höfe und parlamentarischer Korporationen wie die Würdigung in den Stimmen der Presse zum Ausdruck gelangt.

Die Leiche des Königs Albert ist seit gestern mittag 1 Uhr in der katholischen Hofkirche in Dresden ausgestellt. Tausende und aber Tausende zogen bis zum Abend an der Bahre vorüber. Vor 1 Uhr traten die Mitglieder der Ständekammern an den offenen Sarg, der sich in erhöhter Stellung vor dem Hauptaltar befindet, umgeben von brennenden Kerzen in silbernen Kandelabern. Das Antlitz des Königs, der mit der Feldmarschall-Uniform mit dem grünen Bande des Hausordens der Rautenkrone bekleidet ist, zeigt friedlichen Ausdruck; die Hände sind gefaltet. Ein großer Kranz der Königin Carola trägt die Inschrift „Meinem einzig geliebten Gatten"; andere herrliche Kranzspenden sind am Sarge niedergelegt. Zu beiden Seiten der Bahre halten Oberhofchargen, Adjutanten, Kammerherren, Obersten, Geistliche etc. sowie zwei Doppelposten die Leichenwacht. Im Raum der Kirche selbst bildet Militär Spalier; schweigend und sichtlich tief ergriffen bewegt sich die Bewohnerschaft Dresdens im endlosen Zuge durch das Gotteshaus.

König Georg von Sachsen erließ folgende Proklamation:

An mein Volk!

Tief trauernd stehe Ich, stehen wir alle an der Totenbahre des edelsten, besten Fürsten, der nicht bloß ein Beispiel für uns im Frieden wie im Kriege war, sondern auch ein Landesvater in des Wortes vollster Bedeutung. Zagend ergriff Ich die Zügel der Regierung, — denn eines solchen Fürsten Nachfolger zu sein ist schwer — zagend, aber auch mit festem Vertrauen auf Gottes Beistand und die Liebe Meiner Sachsen. Denn wie Ich gelobe, immer im Sinne und Geiste Meines verewigten Bruders Meines Amtes zu walten, so bin Ich auch der festen Zuversicht, daß Mein Volk, das Mich ja kennt, die Liebe, die es dem teuern Entschlafenen gewidmet hat, auch auf Mich übertragen wird.

Sibyllenort, den 21. Juni 1902.

Georg.

Der Spiritusring hat aus der Annahme der Branntweinsteuer-Novelle durch den Bundesrat alsbald Kapital geschlagen, indem er nach dem „B. T." die Spritpreise effektiver und per Juli-Lieferung auf 40,40 Mk., August auf 40,90, September auf 41,40 Mk. erhöhte. Denaturierter Spiritus blieb im Preise unverändert. Das neue Branntweinsteuergesetz erleichtert es dem Ringe bekanntlich, die Preise für Trinkbranntwein zu erhöhen. Eine Herabsetzung der Preise für denaturierten Spiritus, die dem Ringe durch das neue Gesetz ebenfalls erleichtert wird, ist bezeichnender Weise nicht eingetreten.

Sächsische Eisenbahnschmerzen. Wie mehreren Blättern aus Dresden gemeldet wird, hat die sächsische Regierung dem Antrag der zweiten Kammer ihre Zustimmung erteilt, im Sinne des Artikels 42 der Reichsverfassung mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß das mit einer Benachteiligung der gesamten deutschen Volkswirtschaft verbundene Befahren von Umwegen im Eisenbahnübergangsverkehr, wie es jetzt aus Rücksichten des Wettbewerbs zwischen deutschen Eisenbahnverwaltungen stattfindet, abgestellt wird.

In der sozialdemokratischen „Volkswacht" meint der klügste aller Sozialisten Eduard Bernstein, in Bezug auf ein Bündnis mit den Freisinnigen für die Landtagswahlen u. a.: „Auch würde das Eindringen von zwei oder drei Sozialisten wenig Bedeutung haben, wenn es nicht der einleitende Akt eines kraftvollen Ansturms auf das Wahlsystem wäre. Eine angemessene Verständigung mit den Freisinnigen steht in keinem Gegensatz zu einem solchen, sondern würde eventuell eine seiner Voraussetzungen bilden." Dazu schreibt das Blatt selber: „Was die Bündnisfähigkeit des Freisinns anlangt, so befindet sich unseres Erachtens Genosse Hein im Irrtum. Die Stadt Breslau wird bei der nächsten Landtagswahl den Beweis liefern, daß die freisinnigen Parteien lieber ihre sämtlichen Mandate verlieren, als einen Sozialdemokraten in den Landtag wählen." — Sehr richtig! Ein offenes Bündnis des Freisinns mit der Sozialdemokratie wäre die Todeserklärung des ersteren.

Zur weiteren Charakteristik des Grafen Pückler möge folgendes Schreiben dienen, daß dieser Antisemitenhäuptling anläßlich der Glogauer Gerichtsverhandlung an die „Staatsbürger-Ztg." gerichtet hat: „Gleich nach der Sitzung habe ich dem Sanitätsrat Dr. Neumann eine Pistolenforderung übersandt, welche derselbe jedoch ausgeschlagen hat. Der Mann kann wohl anständige Leute beleidigen, hat jedoch nachher nicht den Mut, für diese seine Worte einzutreten. Ich erkläre daher den Dr. Neumann in Glogau öffentlich für einen .... Graf Pückler, Klein-Tschirne." „Die auspunktierten Schlußfolgerungen — so bemerkt dazu das mutige Antisemitenblatt — haben wir aus preßgesetzlichen Gründen nicht gebracht." Graf Pückler hat dem Geh. Sanitätsrat Neumann die Forderung durch seinen Gutsinspektor Kirchner, der bekanntlich gleichfalls wegen Zerstörung der Feldbahn verurteilt worden ist, überbringen lassen. Dr. Neumann ist Oberstabsarzt a. D., ein Mann von 70 Jahren, den das eiserne Kreuz schmückt.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reiche überstieg nach amtlichen Angaben auch im Mai d. Js. die vorjährige recht erheblich. Es wanderten aus Deutschland 3520 Personen aus gegen 2569 im Mai 1901, also 951 oder 37 pZt. mehr als im Vorjahre. Von den Auswanderern gingen 1570 (1901 1095) über Bremen, 1205 (867) über Hamburg und 745 (627) über fremde Häfen. Seit Beginn des laufenden Jahres bis Ende Mai sind im ganzen 12854 Deutsche ausgewandert, gegen 8397 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, so daß eine Zunahme um 4457 Personen oder 53 pZt. stattgefunden hat. Außer den deutschen Auswanderern wurden im Mai d. Js. aus deutschen Häfen noch 32004 (1901 23847) Angehörige fremder Staaten befördert.

Rekrutenmißhandlungen kamen Anfangs d. Js. vielfach bei den in Landau (Pfalz) garnisonierenden Infanterie-Regimentern Nr. 18 und 23 vor, indem öfters in der Nacht die Rekruten von den älteren Mannschaften mit Stöcken gehörig durchgeprügelt wurden. Lange dauerte es, bis die Missethäter ermittelt waren. In der Sitzung des Kriegsgerichts der 3. bayerischen Division vom 18. Juni hatten sich nun 5 Gefreite zu verantworten. Aus der Verhandlung ergab sich, daß die Angeklagten in mehreren Nächten in den Betten liegende Rekruten mißhandelt haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Strafen von 10 Tagen bis 1½ Monat Gefängnis.

Ausland.

England.

Daß die Lage in Südafrika eine vollkommen friedliche geworden ist, dafür spricht der Umstand, daß Lord Kitchener das Oberkommando abgegeben hat. Ein Wolffsches Telegramm aus London vom Sonnabend meldet, daß Lord Kitchener am Montag von Kapstadt nach England abreisen wird. Der Gemeinderat von Johannesburg hat Lord Kitchener vor seiner Abreise ein großes Festessen gegeben. In einem Toast erklärte Kitchener, die englische Armee habe im letzten Kriege viel gelernt. Was die Buren betreffe, so seien dieselben eine mannhafte Nation, für England eine kostbare Acquisition. Sie hätten während des Krieges eine außergewöhnliche Thätigkeit und die größten kriegerischen Eigenschaften an den Tag gelegt.

Australien.

Gegen die Gründung eines englischen Reichszollvereins hat sich der zu den Krönungsfeierlichkeiten in London angelangte Premierminister des australischen Staatenbundes, Barton, ausgesprochen. Jeder Freihandel innerhalb des englischen Kolonialreichs würde die jungen Kolonien eines großen Teiles ihrer Haupteinnahmen, nämlich die Zolleinnahmen, berauben, und eine erfolgreiche Durchführung ihrer Regierung im Innern unmöglich machen. Nach Verlauf vieler Jahre könnte so etwas jedoch einmal möglich werden.

Verschwörung in Pretoria.

Die Nachrichten über eine Verschwörung in Pretoria, die kurz vor dem Abschluß des Friedens entdeckt sein soll, haben jetzt nur noch ein historisches Interesse. Der Berichterstatter des „Standard" in Pretoria meldet seinem Blatt unter dem 26. Mai folgende Einzelheiten. Eine große Zahl Holländer und andere Leute sollen sich verschworen haben zum Zweck, die Artilleriekaserne zu überrumpeln, alle Offiziere und Mannschaften niederzumetzeln, das Zeughaus und Geschützlager zu ergreifen, während zu gleicher Zeit in verschiedenen Teilen der Stadt Feuer gelegt werden sollte, um in der Verwirrung von Pretoria Besitz zu nehmen. Zu gleicher Zeit sollte ein 300 Mann starkes Kommando von Irene her bis zur Stadt heranschleichen und während der Nacht an der Besitznahme von Pretoria teilnehmen. Die Verschwörung wurde durch einen Zufall zwei oder drei Tage vor dem für den Handstreich bestimmten Zeitpunkt, dem 15. Mai, entdeckt. Der erste Verschwörer, dessen man habhaft wurde, war ein Mann namens Sim, der Schwiegersohn des Rechtsanwalts Hollard. Während Kommandant Beyers in Pretoria war, um sich zur Besprechung der Burenführer nach Vereeniging zu begeben, versuchte Sim, sich an den Wachen vorbei an ihn heranzudrängen und mit ihm in holländischer Sprache zu sprechen. Man befahl ihm wegzugehen, aber er fuhr fort zu sprechen. Unglücklicherweise für ihn war einer der danebenstehenden Offiziere der holländischen Sprache mächtig und ließ ihn festnehmen. In dem Besitz des Gefangenen fand man Papiere, welche Angaben über die Verschwörung und die Namen vieler Verschwörer enthielten. Die Folge davon war die Gefangennahme des Dr. Lingbeck, eines Rechtsanwalts, und 45 anderer Männer. Der Rechtsanwalt Hollard wurde zwar nicht gefangen gesetzt, aber in seinem eigenen Hause scharf beobachtet. Am selben Tage, als Sim verhaftet wurde, entdeckte man auch den Ort, wo die Verschwörer sich versammelten, ein leeres Haus in einer Nebengasse von Strubenstreet. Das Haus wurde bewacht, da aber viele der Verschwörer unter Schloß und Riegel waren, kamen nur wenige Männer während der folgenden Nächte zu dem Haus. Doch ermittelte man, daß ein Nachbar gesehen hatte, wie schwere Gepäckstücke, die vermutlich Gewehre enthielten, nächtlicherweile fortgeschafft worden waren. Ueber hundert neue Flinten wurden auch in der Nähe der Dopperkirche in einem Versteck aufgefunden. Die ganze Zeit über wurde das leere Haus genau beobachtet. Erst am 21. Mai drangen die Wachen in das Innere. Man fand drei Männer vor, von denen zwei sich ruhig verhaften ließen; der dritte, ein Däne namens Max Steytler, der seit vielen Jahren in Pretoria wohnt, entkam aus dem Vorderzimmer und rannte aus der Hinterthür in die Arme eines Schutzmannes, den er an der Gurgel packte. Der Schutzmann feuerte

beim Fallen seinen Revolver auf Steytler ab, der auf ihn gestürzt war und im Bauch, in der Schulter und im Schenkel verwundet wurde. Steytler wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und lebte noch am Tage, als der Bericht verfaßt wurde. Der Berichterstatter bezweifelt, daß eine Verschwörung mit so großen Verzweigungen wirklich bestand. Daß etwas derartiges vorging, sei ohne Zweifel wahr; denn an dem genannten Donnerstag, 22. Mai, und an den darauffolgenden Nächten war die ganze Besatzung von Pretoria unter Waffen.

Provinzielles.

Schönsee, 22. Juni Der Kreisausschuß in Briesen hat beschlossen, die landesherrliche Genehmigung dafür nachzuweisen, daß aus dem von der Landbank teilweise parzellierten, rund 1000 Hektar großen Rittergute Colmansfeld eine gleichnamige Landgemeinde gebildet werde. Die vom Forstfiskus, sowie von den Besitzern benachbarter Güter gekauften Parzellen sollen mit den Gutsbezirken Forst Drewenzwald, Heinrichsberg und Gruneberg vereinigt werden.

Neumark, 22. Juni. Kaufmann J. Aron verkaufte das kürzlich von Frau Geyer in Culm käuflich erworbene hiesige „Hotel Kronprinz" für 68006 Mark an Herrn von Pawlowski, früher Gastwirt in Tillitz.

Culm, 22. Juni. Eine Feuersbrunst äscherte Freitag morgen das Gehöft der Witwe Kliewer in Ruda ein. Das Vieh und der größte Teil des Inventars und Mobiliars konnte gerettet werden. Das Feuer brach in der Scheune aus. — Der landwirtschaftliche Verein Podwitz-Lunau beschloß in seiner Sitzung, bei genügender Beteiligung eine Dampferfahrt nach Kokotzko zu veranstalten. An derselben können auch Nichtmitglieder teilnehmen. — Bei der Ober-Postdirektion wird nochmals um Weiterführung der Landbriefträgerpost Culm-Podwitz bis Mischke gebeten werden, damit eine durchgehende Verbindung und schnellerer Anschluß an die Vollbahn Thorn-Marienburg erreicht wird. Der größte Teil der Niederung ist bis jetzt von den Sekundärbahnen abhängig.

Schwetz, 22. Juni. Die hiesige Kaufmannschaft ist bei der Eisenbahndirektion in Danzig wegen Anlage eines zweiten Ladegleises auf dem hiesigen Bahnhofe vorstellig geworden. — In der Ortschaft Lubiewo wurde in diesen Tagen die Aufführung eines Theaterstückes in polnischer Sprache beabsichtigt. Da der betr. Behörde aber statt der gesetzlich bestimmten deutschen Uebersetzung des Stückes nur die Bescheinigung eines hiesigen Gerichtsdolmetschers, „daß gegen den Inhalt sowohl in politischer wie auch in moralischer Hinsicht nichts einzwenden sei", eingereicht worden war, mußte die Erlaubnis zu der Aufführung versagt werden. — Der Raiffeisenverein in Grutschno beabsichtigt die Erbauung eines großen Kornspeichers. — Der Pächter der hiesigen Weichselfischerei klagt über stetige Abnahme des Fischreichtums in dem Flusse und glaubt, daß die allmähiche Versandung des Strombettes Schuld daran habe.

Schwetz, 22. Juni. Auf dem Ansiedelungsgute Waldau lassen sich größtenteils Thüringer nieder. Ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden durchweg in ihrer heimischen Bauart aufgeführt, zu welchem Zwecke sie Bauhandwerker aus ihrer Gegend mitgebracht haben. Die Ansiedelung wird den Eindruck eines thüringischen Dorfes machen. — Sobald die Besiedelung der drei zusammenhängenden Güter Topollno, Waldau und Prust sich vollzogen hat, sollen die daselbst bestehenden Gutsbrennereien im Interesse der Ansiedler in Genossenschaftsbrennereien umgewandelt werden.

Graudenz, 22. Juni. Wegen Verbrechens im Amte und Urkundenfälschung verurteilte das Schwurgericht den früheren Hilfsbriefträger, jetzigen Arbeiter Ernst Zöllmann aus Gruppe zu 1 Jahr Gefängnis. Zöllmann hatte 25,50 Mark unterschlagen und die Postbücher gefälscht.

Briesen, 22. Juni. Vor einigen Tagen entstand bei Herrn Kaufmann Kohlberg durch das Spielen eines 4jährigen Kindes mit Streichhölzern ein Stubenbrand. Das Feuer vernichtete Mobilar im Werte von etwa 400 Mk.

Marienwerder, 21. Juni. Die Besetzung der Direktorstelle an unserer höheren Mädchenschule macht ganz besondere Schwierigkeiten. Die zunächst getroffene Wahl eines Danziger Herrn ist von der Kgl. Regierung nicht bestätigt worden.

Marienburg, 22. Juni. Die beiden Flemmingschen Besitzungen in Gr. Montau, $11^2/_3$ Hufen groß, sind für 225000 Mark in den Besitz des Herrn Dyck aus Neukirch übergegangen.

Marienburg, 22. Juni. Zahlreiche hiesige Bürger haben nachträglich von Fürstlichkeiten und hochgestellten Herren, die beim Johanniterfest hier einquartiert waren, wertvolle Andenken erhalten. Geschichtsmaler William Pape übersandte seinem Wirt, Herrn Kaufmann Richard Monath, ein Aquarell. — Ein kaiserliches Gnadengeschenk von 30 Mk. ist dem Maurer Rudolf Schulz'schen Ehepaar aus Hoppenbruch überreicht worden, das vorgestern das Fest der goldenen Hochzeit feierte.

Danzig, 22. Juni. Seinen 70jährigen Geburtstag feiert heute der frühere Korpskommandeur General z. D. von Lentze, der jetzt seinen Wohnsitz in Wernigerode i. H. hat. Aus diesem Anlaß gingen dem General aus militärischen und bürgerlichen Kreisen viele Glückwünsche und Blumenspenden zu. — Auf einem hier löschenden Dampfer versteckt aufgefunden wurde der 13jährige Schüler Walter Clasen aus Lübeck. Der Ausreißer war mit der Eisenbahn nach Danzig gekommen und gedachte wahrscheinlich zur See zu gehen.

Pr.-Eylau, 22. Juni. In der Nacht erhängte sich in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses der 69 Jahre alte Arbeiter B. von hier, welcher vor kurzer Zeit an mehreren 7jährigen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte und deshalb verhaftet worden war.

Bischofsburg, 22. Juni. Der Mittagszug überfuhr zwischen Bischofsburg und Rothfließ mehrere Stück Vieh, wodurch drei Wagen aus dem Gleis sprangen. Menschen sind nicht verunglückt. Abends war die Strecke wieder fahrbar.

Ortelsburg, 22. Juni. Entsprungen ist am Morgen des 17. aus dem hiesigen Gefängnis der seinerzeit in Thorn wegen Kirchenraubes und verschieder anderer Einbrüche zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnisstrafe verurteilte achtzehnjährige Gefangene Bluhm. Er nahm beim Heraustreten auf den Gefängnishof einen geeigneten Moment wahr, um unter Benutzung einiger Holzstapel über die Mauer zu entkommen. Dann bemächtigte er sich eines dicht daneben im Wasser befindlichen sogenannten Seelenverkäufers und entkam mit demselben über den Haussee. Noch an demselben Abend wurde er in dem benachbarten Romahnen, durch seine Gefängniskleidung verdächtig, angehalten. Auf dem Wege zum Schulzenamt entkam er seinen Wächtern abermals in die nächstgelegenen Kornfelder. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Ein in vergangener Nacht vorgekommener Diebstahl eines Fahrrades aus einem verschlossenen Schuppen wird mit dem Entweichen in Verbindung gebracht.

Heilsberg, 22. Juni. Der Mittagszug überfuhr zwischen Bischofsburg und Rotfließ mehrere Stück Vieh, wodurch drei Wagen aus dem Geleise sprangen. Menschen sind nicht verunglückt. Abends war die Strecke wieder fahrbar.

Mohrungen, 20. Juni. Am 16. d. Mts. hat der Knecht Franz Grodotzki in Geißeln die Scharwerkerin Marie Schottki durch Revolverschüsse zu töden versucht. Die Schottke ist nicht verletzt, da die Waffe dem Grodotzki durch den Gärtner Schaper entrissen wurde. Grodotzki, welcher geständig ist, den festen Vorsatz gehabt zu haben, die Schottke zu töten, weil sie seine Liebe nicht erwiderte, wurde festgenommen und an das Amtsgericht in Saalfeld abgeliefert.

Darkehmen, 22. Juni. In unserer Stadt herrscht unter den Kindern z. Z. eine starke Masern- und Scharlachepidemie, sodaß in den beiden Schulen gegenwärtig ca. 140 Kinder fehlen. Glücklicherweise ist die letztere Krankheit bisher nicht mit tödlichem Ausgange aufgetreten.

Inowrazlaw, 20. Juni. Die Justizbehörde wird in das neuerbaute königl. Amtsgericht in der Pakoscherstraße gleich nach den Gerichtsferien am 16. September übersiedeln. — Zum kaufmännischen Direktor bei dem hiesigen „Kuj. Boten" wurde vom Aufsichtsrat der Gesellschaft Herr Kaufmann Kaliefe von hier gewählt. — Das in der Breitenstraße belegene Hausgrundstück des Kaufmanns Barnas hat im gerichtlichen Zwangs-Versteigerungstermine Kaufmann Kaliefe für das Meistgebot von 18200 Mk. erstanden.

Pollnow, 22. Jnni. Die Ausführung der Arbeiten für die Staatsbahn Bublitz-Pollnow ist von der Eisenbahn-Direktion Danzig dem Baugewerksmeister Ciechanowski aus Bromberg übertragen worden. Mit den Arbeiten ist bereits von hier aus begonnen worden. Bei dem Bau sollen etwa 500 Arbeiter beschäftigt werden.

Neutomischel, 22. Juni. Von dem Schnellzuge, welcher nachts 2,32 Uhr hier durchgeht, wurde der Bahnwärter Gustav Steinborn an seiner Bahnwärterbude überfahren und sofort getötet.

Das Kriegerfest in Gollub.

„Auf nach Gollub", so lautete gestern die Parole für alle Vereine des Kriegerbezirks Thorn, war ja doch in Gollub mit dem XI. Bezirkstag das Bezirksfest und ferner die Fahnenweihe des Kriegervereins Gollub verbunden. Schon am Sonnabend nachmittag waren die Delegierten der einzelnen Vereine nach dem idyllisch gelegenen Grenzstädtchen an der Drewenz abgereist, um den Verhandlungen des Bezirkstages beizuwohnen. Bei strömendem Regen erfolgte die Abreise, und bei Regen kam man in Gollub an. Doch trotz der wässrigen Spende ließen sich die alten Krieger den Humor nicht verderben, unter Vorantritt einer Kapelle ging es vom Bahnhofe aus bei aufgespannten Regenschirmen im Zuge nach der Stadt. War schon vor 14 Tagen zu dem Sängerfeste die Ausschmückung der Straßen und Häuser großartig zu nennen, so wurde sie durch das diesmal Gebotene noch bei weitem übertroffen. Eine jede Straße glich einer wahren via triumphalis. Prächtige Ehrenpforten waren errichtet, frischgrüne Guirlanden gezogen und fast alle Häuser mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Auf dem Marktplatze war ein Festpodium errichtet, das ebenfalls mit frischem Grün und Fahnen reich verziert war. Die Verhandlungen des Bezirkstages nahmen gegen 8 Uhr abends ihren Anfang. Der Bezirksvorsitzende, Herr Hauptmann a. D. Maercker, eröffnete die Sitzung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Anwesend waren ca. 60 Abgeordnete von 26 Vereinen. Nach Verlesung des Protokolls vom vorjährigen Bezirkstag erstattete Herr Polizeiinspektor Zelz-Thorn den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1176,43 Mk., die Ausgabe 750,03 Mk., so daß ein Bestand von 426,40 Mk. verbleibt. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Nach dem von Herrn Eisenbahnsekretär Matthäi-Thorn erstatteten Geschäftsbericht beträgt die Kopfzahl des Verbandes 2815 gegen 2780 im Vorjahre, davon sind 612 Kriegsteilnehmer. Im Kreise Thorn befinden sich 12, Briesen 10 und Culm 7 Vereine. Das Einzelvermögen der Vereine beträgt zusammen 15562 Mk. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde Culmsee gewählt. Für den deutschen Kriegerbundestag im Jahre 1905 wurde Thorn in Vorschlag gebracht. Genehmigt wurden folgende Anträge des Bezirksvorstandes: a) Im Bezirk wird eine Sanitätskolonnen-Inspektion gebildet nach Maßgabe der hierfür von dem Landesverbandsvorstande gemachten Vorschläge. b) Die Wahl des Vorstandes des Bezirks und diejenige des Vorstandes der Sanitätskolonnen-Inspektion sollen für die Folge zusammen vorgenommen werden. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren wiedergewählt: Hauptmann Maercker-Thorn, 1. Vorsitzender, Bürgermeister Hartwich-Culmsee, 2. Vorsitzender, Eisenbahnsekretär Matthäi-Thorn, 1. Schriftführer, Betriebssekretär Becker-Thorn, 2. Schriftführer, Polizeiinspektor Zelz-Thorn, 1. Kassenführer, Lehrer Maaß-Stewken, 2. Schriftführer, Landrichter Erdmann, 1. Kontrolleur Landrichter Technau-Thorn, 2. Kontrolleur, Rittergutsbesitzer Windmüller und Kantor Uttke-Breitenthal, Beisitzer. Herr Staatsanwalt Weißermel-Thorn dankte dem Bezirksvorstande für die gehabte Mühewaltung und brachte ein Hoch auf denselben aus. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurden gegen $^1/_2$11 Uhr die Verhandlungen geschlossen. Am Sonntag herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben und Treiben, gegen 6 Uhr wurde der Festtag durch eine Kavallerie-Reveille eingeleitet. Von 8 Uhr morgens ab fand Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe statt. Mit Musik wurde nach Arndts Hotel marschiert, wo man sich zunächst beim Frühschoppen labte. Alsdann wurde eine Besichtigung der russischen Grenze und des russischen Grenzstädtchens Dobrzyn vorgenommen. Um 11 Uhr nahm der Feldgottesdienst auf dem Schloßhofe des alten Ritterschlosses seinen Anfang. Dem Eingang der Burg gegenüber war der Altar errichtet und mit Flaggenstoffen und frischem Grün drapiert, daran anschließend befand sich die Kanzel, die ebenfalls mit Tannenreisig umkränzt und umwunden war. Vor dem Altar waren Gewehrpyramiden aufgestellt. Die ganze Burg war von dem „Schloßherrn" Herrn Lehrer Knechtel in der prächtigsten Weise ausgeschmückt worden. Mit einem Choral, der von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 gespielt wurde, wurde der Gottesdienst eingeleitet. Herr Pfarrer Stoltze aus Gollub hielt hierauf die Festpredigt und legte derselben folgenden Text zu Grunde: „Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König". Die erhebenden Worte des geschätzten Kanzelredners machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Mit dem Choral „Lob, Ehr' und Preis sei Gott" wurde der Gottesdienst geschlossen. Nach Beendigung desselben erfolgte der Rückmarsch nach dem Vereinslokale. Um 1 Uhr traten die Vereine zum Abmarsch nach dem Marktplatze an, wo die Fahnenweihe stattfand. Auf dem Festpodium waren 12 Fahnenjungfrauen aufgestellt. Links vom Podium befanden sich ein Herold, zwei Ordensritter und zwei Troßknechte in den entsprechenden mittelalterlichen Kostümen. Herr Bürgermeister Meinhardt-Gollub begrüßte die Versammelten mit herzlichen Worten und brachte ein Hoch auf die Gäste aus. Die vor dem Podium aufgestellten Trompeter schmetterten eine Festfanfare, die von den Zinnen des Ritterschlosses herab erwidert wurde. Herr Hauptmann a. D. Maercker dankte für den herzlichen Empfang und hielt hierauf in markigen Worten die Festansprache, in welcher er die Kameraden zur Einigkeit ermahnte. Sodann erfolgte die Uebergabe der Fahne an den Verein Gollub. Der Vorsitzende desselben, Herr Leutnant d. R. Dehnel, dankte und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Festgedichte wurden gesprochen von den Damen Fräulein Arndt und Fräulein Mennicke. Fräulein Wakotni überreichte dem Verein ein von dem Holzbildhauer Herrn Wakotni ausgeführtes und gestiftetes Wappen der Stadt Gollub. Die Frauen und Jungfrauen des Vereins überreichten ein Fahnenband. Fahnennägel wurden gestiftet von den Kriegervereinen Thorn, Schönsee, Grabowitz, Podgorz, Thorner Stadt-Niederung, Arnoldsdorf, Briesen, Culmer Amtsniederung, Culmsee, Lulkau, Culm, Königlich Neudorf, Lissewo, Zielen, Rynsk, Hohenkirch, von den Landwehrvereinen Thorn und Thorner Stadt-Niederung, von dem Kriegerbezirk Thorn, von der Stadtgemeinde Gollub und von dem Ehrenmitglied Herrn Radtke. Nach der Fahnenweihe fand Parademarsch statt und hierauf Umzug durch die Straßen der Stadt. Um 4 Uhr nahm das Festmahl in Arndts Hotel seinen Anfang. Bei demselben wurden verschiedene Reden gehalten, und zwar toasteten Herr Hauptmann Maercker auf den Kaiser, Herr Zolleinnehmer Dehnel-Gollub auf die Gäste, Herr Hauptmann Wegner-Breslau auf den Golluber Verein, Herr Bürgermeister Hartwich-Culmsee auf die Stadt Gollub, Herr Bürgermeister Meinhardt-Gollub auf den Kriegerbezirk Thorn und Herr Staatsanwalt Weißermel auf die Frauen. Unter den eingegangenen Begrüßungstelegrammen befanden sich solche von den Herren Landrat Petersen und Landrichter Technau, von den Kriegervereinen Leibitsch, Strasburg usw. Die Tafelmusik und das darauf folgende Gartenkonzert führte die Kapelle des Fuß.-Art.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Krelle in schneidigster Weise aus. Gegen 8 Uhr abends erfolgte der Aufbruch der auswärtigen Vereine. Es wurde nach dem Bahnhofe marschiert und von dort aus die Heimfahrt wieder angetreten. Das Fest nahm in allen seinen Teilen einen überaus gelungenen Verlauf, und jeder Kamerad wird noch lange Zeit gern an die schön verlebten Stunden in dem freundlichen Drewenzstädtchen zurückdenken.

Lokales.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

24. Juni 1400. Gutenberg geb. (Mainz.)
1894. Sadi Carnot, Präsident der franz. Republik, †. (Lyon.)

— **Personalien.** Der bisherige Gymnasial-Oberlehrer Bruno Rieve aus Dt. Krone ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Amtsvorsteher und Standesbeamte Kühnbaum zu Podgorz verreist vom 7. bis 28. Juli d. Js. Während dieser Zeit werden die Amtsvorsteher- und Standesamtsgeschäfte des Bezirks Podgorz von dem Amtsvorsteher- und Standesbeamten-Stellvertreter, Rentier Voß zu Podgorz und die Amtsvorstehergeschäfte des Bezirks Nessau von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Besitzer Hermann Fritz zu Ober-Nessau wahrgenommen werden.

— **Bezüglich der Verleihung von Ehe-Jubiläumsmedaillen** wird amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß mindestens zwei Monate vor dem Jubeltage dem zuständigen Gemeindegeistlichen davon Mitteilung gemacht werden muß. Die Beantragungs- und Ausfertigungsförmlichkeiten erfordern zu ihrer Erledigung wegen der verschiedenen Rückfragen an die Gemeindebehörde 2c. eine solche Frist, und wer sie nicht innehält, für den kann eine Auszeichnung nicht ausgewirkt werden.

— **Zur Dolmetscherverordnung.** Eine allgemeine Verfügung des Justizministers bestimmt, daß, falls bei einem Gerichte, in welchem ein Dolmetscher ernannt oder ein Hilfsdolmetscher bestellt zu werden pflegt, ein der fremden Sprache mächtiger Justizbeamter, beschäftigt ist, es zu den Pflichten des von ihm versehenen Amtes in einzelnen Fällen gehört, als Dolmetscher thätig zu sein. Auf Beamte des höheren Justizdienstes findet diese Vorschrift keine Anwendung.

— **Prämien für Ausbildung taubstummer Lehrlinge.** Nachdem die Alimentationspflicht der Geschwister durch das Bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben ist, können nach einem Erlaß des Handelsministers entgegen der bisherigen Gepflogenheit nunmehr auch den Geschwistern von Taubstummen für deren Ausbildung in einem Handwerk Prämien aus Staatsfonds gewährt werden.

— **Bahnhofsbuchhandel.** Der Eisenbahnminister hat den Eisenbahndirektionen einen früheren Erlaß in Erinnerung gebracht, wonach während der besonders lebhaften Reisezeit dem Verkauf ungeeigneter Schriften und Ansichts-Postkarten in den Bahnhofsbuchhandlungen u. s. w. durch unerwartete Prüfungen vorzubeugen ist.

— **Zum Kriegervereinswesen.** Der Kaiser hat neuerlich darauf hinweisen lassen, daß er den Schützengilden und Schützengesellschaften weder eine Fahne noch einen Fahnenschmuck zukommen lasse, sondern diese Auszeichnung ausnahmslos nur größeren Kriegervereinen zuerteile, deren Mitglieder sämtlich im Heere aktiv gedient hätten.

— **Aus dem Theaterbureau.** „Der Schiffskapitän" welcher am Sonntag vor gut besetztem Hause einen geradezu sensationellen Heiterkeitserfolg erzielte, gelangt am Dienstag, den 24. zum 2. Male zu Aufführung. Als

nächste Klassikervorstellung ist „Kabale und Liebe" in Aussicht genommen.

— **Fahrplan-Entwurf für die Strecke Thorn-Marienburg als Vollbahn** nebst den auf den Anschlußstrecken eintretenden Zugverschiebungen. Während jetzt die schnellsten Personenzüge die Strecke Thorn - Marienburg in 4 Std. 36 Min. zurücklegen, werden die durchgehenden Personenzugverbindungen vom 1. Oktober d. Js. ab nur 3 Std. 35 Min. Zeit zu dem gleichen Zweck gebrauchen. Außerdem sind auf der Strecke Schnellzüge vorgesehen, welche etwa 3 Stunden Fahrzeit haben. Aus Thorn fährt der Schnellzug 6.13 morgens, hält in Culmsee, Kornatowo, Graudenz, Garnsee und Marienwerder und trifft 9.04 in Marienburg ein, woselbst Anschluß an den D-Zug Königsberg-Breslau vorhanden ist, so daß man Danzig um 10.41 vorm. und Elbing um 10.00 erreicht. In umgekehrter Richtung fährt man um 8 Uhr vorm. aus Danzig, um 9.07 aus Elbing und erreicht in Marienburg den Anschluß an den Schnellzug, welcher uns um 12.40 nach Thorn bringt und dort noch den Anschluß an den D-Zug 56 nach Posen-Berlin erreicht. Ein Personenzug (aus Thorn 10.50 vorm.) wird bis Danzig ohne Wagenwechsel durchgeführt und trifft 4.00 nachm. in Danzig ein; umgekehrt fährt man aus Danzig 6.10 nachm. und erreicht ohne Umsteigen Thorn um 10.48 abends. Graudenz erhält durch einen um 11 Uhr abends aus Thorn abfahrenden Zug, der um 12.35 nachts sein Endziel erreicht, die sehnlich erstrebte Abendverbindung von Thorn. Auch sonst bringt der Fahrplan — namentlich für die Strecke Marienwerder-Jablonowo — einige wesentliche Verbesserungen. Die Strecke Marienburg-Marienwerder soll den jetzt vorhandenen unmittelbaren Anschluß von dem Tagesschnellzuge 1 aus Berlin und von dem um 3.43 nachm. aus Danzig fahrenden Zug verlieren. Zur Besprechung des Fahrplan-Entwurfs hat die königl. Eisenbahn-Direktion eine Konferenz in Graudenz für Sonnabend, den 5. Juli d. Js., einberufen, zu welcher die beteiligten Magistrate, Landräte, Handels- und Landwirtschaftskammern, sowie die königl. Regierungen eingeladen sind.

— **Das Buchdruckgewerbe,** so schreibt mit Recht das „Heidelberger Tageblatt", leidet mehr als irgend ein anderer Beruf unter der Schmutz- und Schleuderkonkurrenz. Die Abschlüsse folgender Buchdruckaktiengesellschaften liefern den besten Beweis hierfür: Die Kunstdruck- und Verlagsanstalt Wetzel u. Naumann, A.-G. in Leipzig, mit einem Aktienkapital von 2 000 000 Mk., verzeichnet für 1901 einen Verlust von 138 173,84 Mark. — Die Westfälische Vereinsdruckerei vorm. Coppenrath'sche Buchdruckerei in Münster i. W., mit einem Aktienkapital von 100 000 Mk., hatte im Geschäftsjahre 1901 einen Verlust von 7355,28 Mk. gehabt. — Die Joh. Wirth'sche Hofbuchdruckerei, A.-G. in Mainz, Aktienkapital 300 000 Mk., verzeichnet für das Geschäftsjahr 1901 einen Verlust von 28 120 Mk. — Die Ostpreußische Druckerei und Verlagsanstalt, A.-G. in Königsberg i. Pr., hatte im Geschäftsjahr 1901 einen Verlust von 9032,06 Mk. — Was hier angeführt wird, sind lediglich Resultate von Gesellschaften, welche zur Veröffentlichung ihrer Geschäftsergebnisse verpflichtet sind, wieviel Etablissements — kleine wie große — mag es aber noch geben, denen es genau so, wenn nicht noch schlimmer, geht. Die leidige Schmutzkonkurrenz, die meist nur aus der Unfähigkeit, ein Geschäft zu führen, resultiert, ist wohl in der Hauptsache schuld daran, daß das ganze Gewerbe in eine schwierige Lage kommt, und gerade in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes, wie der gegenwärtigen, rächt sich die leichtfertige Geschäftsführung auf das bitterste. Leider verhallen alle Warnungen des Einzelnen ungehört, umsomehr ist es Pflicht beruflicher Verbände, unnachsichtlich und rücksichtslos gegen das Schleudertum und gegen gewissenlose Preisdrücker vorzugehen.

— **Der preußische Forstverein,** der abwechselnd ein Jahr in West- und das andere in Ostpreußen seine Versammlungen abzuhalten pflegt, hat für dies Jahr Danzig zu seinem Vorort gewählt. Hier wird diesmal die 31. Versammlung vom 25. bis 27. Juni stattfinden. Mittwoch, 25. Juni, abends um 7 Uhr findet die Begrüßung und gesellige Vereinigung im Friedrich Wilhelm-Schützenhause statt. Der nächste Tag ist Beratungen gewidmet. Nachmittags findet ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Danziger Hof" statt, später und für den nächsten Tag sind Ausflüge geplant.

— **Westpreußisches Musikfest.** Auf Einladung des Graudenzer Chorgesangvereins hatten sich gestern nachmittag in Graudenz (Hotel Schwarzer Adler) zu Begründung der „Westpreuß. Musikfeste" versammelt: Vom Singverein-Thorn die Herrn Kaufmannn Schnibbe und Kaufmann Tapper, vom Graudenzer Chorgesangverein Frau Professor Reimann, Kunstmalerin Fräulein Breuning, Herr Divisionspfarrer Hammer, Landgerichtsrat Dr. Cohn, Major Falbe, Kaufmann Kyser, Musikdirektor Wagner, Steuer-Inspektor Bauer, Buchhändler Kriedte, Oberlehrer Lindner. Der Delegierte von Marienwerder war leider nicht eingetroffen. Herr Divisionspfarrer Hammer, der Begründer der ostpreußischen Musikfeste, eröffnete die Sitzung und gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß Thorn der Einladung Folge geleistet habe und bat gleichzeitig, in den Kreisen der Sängerinnen und Sänger bekannt zu geben, daß, da Zweifel über genügende Beteiligung der Damen auswärtiger Vereine bei in Aussicht genommener 2 tägiger Dauer des Musikfestes aufgetaucht seien, eine jede Familie des festgebenden Vereins, es sich zur besonderen Ehre schätzen würde, die auswärtigen Sängerinnen und Sänger während der Dauer des Festes bei sich aufzunehmen. Auf eine Anfrage des Divisionspfarrers Hammer, wie sich der Thorner Singverein zur Sache stelle, erwiderte Herr Schnibbe, daß der Vorstand des Singvereins der Sache vollständig sympathisch gegenüberstehe, die Meinung der Mitglieder einzuholen, sei wegen der bereits eingetretenen Sommerferien bis jetzt nicht möglich gewesen. Auf Anregung des Herrn Landgerichtsrat Dr. Cohn wird beschlossen, um dem Feste einen provinziellen Charakter zu geben, die gemischten Chöre von Danzig, Dirschau, Elbing und Marienburg zur Teilnahme aufzufordern. Da im nächsten Jahre, für welches das erste Musikfest in Aussicht genommen war, das Provinzial-Sängerfest in Königsberg, sowie das Gausängerfest in Schwetz stattfindet, wird der zweite und dritte Pfingstfeiertag 1904 vorgeschlagen und angenommen und als Festort Graudenz bestimmt. An diesem Feste dürften sich allein von den 3 Vereinen, Singverein Thorn, Chorgesangvereinen Graudenz und Marienwerder ungefähr 300 Sänger und Sängerinnen beteiligen einschließlich der Graudenzer Liedertafel, welche den Männerchor verstärken wird. Im übrigen sollten die Männergesangvereine der jedesmaligen Feststadt gebeten werden, zur Verstärkung des Männerchores beizutragen. In Aussicht genommen ist folgendes Programm: I. Tag: 1. Jubel Ouverture von Weber; 2. Festrede des Ehrenpräsidenten; 3. Oratorium (noch zu bestimmen). II. Tag: 1. Erlkönigs Töchter von Niels W. Gade; 2. 8 Liedervorträge der zu engagierenden Künstler; 3. Symphonie (noch zu bestimmen). Das Fest soll im Exerzierschuppen des Feldartillerie-Regiments Nr. 17 stattfinden. Die Ausgaben für das Musikfest sind auf 6500 Mark berechnet. Die Zeichnungen zu Garantiefonds sollen möglichst in der jeweiligen Feststadt untergebracht werden. Den Dirigenten stellt die Feststadt, das Orchester, ca. 70 Mann stark, soll noch durch zu engagierende Künstler verstärkt werden. Ferner regt Herr Divisionspfarrer Hammer einen Programmaustausch unter den westpreußischen gemischten Chören an, um auf Grund dieser billigere Künstler-Engagements abschließen zu können und so auch weniger bemittelten Kreisen den Besuch guter Konzerte zu ermöglichen.

— **Eine Zusammenkunft westpreußischer Bürgermeister,** zu welcher Herr Bürgermeister Detitius-Konitz die Einladungen erlassen hatte, fand am gestrigen Sonntage in Konitz statt.

— **Betriebseröffnung.** Am 1. Juli dieses Jahres wird von der im Bau befindlichen normalspurigen Nebenbahn Culm-Unislaw die Reststrecke Culm-Althausen dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Neue Stationen sind an dieser Strecke nicht belegen. Gleichzeitig mit dem Tage der Betriebseröffnung dieser Strecke werden die Haltestellen Althausen, Pultowo und Baumgart, welche bisher nur für den Eilgut-, Frachtstückgut-, Wagenladungs- und Viehverkehr eingerichtet waren, auch für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet.

— **Frachtbegünstigung.** Für die auf der Sanitäts-Ausstellung in Tilsit vom 28. bis 30. Juni dieses Jahres und auf der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Osterode in Ostpreußen vom 1. bis 4. August ausgestellt gewesenen und unverkauft gebliebenen Gegenstände wird seitens der Preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung der frachtfreie Rücktransport gewährt.

— **Das Janitzenfest** wurde am vergangenen Sonnabend im Park des Wasserwerks in üblicher Weise gefeiert. In der neu eingerichteten Kolonade wurde das Mahl eingenommen.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Der gestrige Sonntag brachte zwei Vorstellungen, und zwar nachmittags den Schönthan'schen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" zu kleinen Preisen. Leider war diese Vorstellung nicht gerade zahlreich besucht, doch war die Aufführung selbst eine ganz vorzügliche. Die Rollen des Professor Gollwitz, Theaterdirektor Striese und Dr. Neumeister fanden in den Herren Ellwin, Wald und Groß vorzügliche Vertreter. Auch die anderen Partner fanden sich mit ihren Partien in lobenswerter Weise ab. Die Abendvorstellung war recht gut besucht. Zur Aufführung gelangte „Der Schiffskapitän", Lustspiel in drei Akten von G. von Moser und Th. von Trotha. Das Stück selbst hat mit dem Schiffskapitän garnichts zu thun. Ein jung verheirateter Kaufmann in Berlin, der von seinem reichen Onkel in Kapland abhängig war, hatte sich ohne dessen Wissen verheiratet. Nach fast einjähriger Ehe kommt der Onkel unerwartet zum Besuch und bringt für seinen Neffen gleich eine Braut und deren Mutter mit. In seiner Bestürzung rät ihm sein Freund Koppel, dem Onkel seine Verheiratung zu verheimlichen und seine Frau als die Zimmerwirtin, eine Schiffskapitän-Witwe, auszugeben. Es entstehen hierdurch eine ganze Reihe von Verwechselungen. Das Gesamtspiel war wie immer ein sehr flottes. Herr Wald als reicher Onkel war eine prächtige Figur, Herr Groß als Neffe wußte seine schwierige Rolle mit großem Geschick durchzuführen. Ferner verdienen Lob Fräulein Ernst als Martha, Herr Schröder als Freund des Neffen, Fräulein Löber als Male und Fräulein Thom als zukünftige Schwiegermutter. Den Darstellern wurde reicher Beifall gezollt.

— **Der Bazar** des katholischen Frauenvereins Vincent à Paulo, welcher gestern im Viktoriagarten abgehalten wurde, war infolge des ungünstigen Wetters nicht gerade sehr zahlreich besucht. Im Garten fand eine Auktion verschiedener Gegenstände statt. Die Einnahmen waren leider nicht so hoch, als man erwartet hatte.

— **Die Thorner Liedertafel** veranstaltet Sonntag, den 29. Juni im Tivoli ein Instrumental- und Vokalkonzert. Näheres ist aus dem Inseratenteil zu ersehen.

t. **Der Handwerkerverein** unternahm gestern eine Spazierfahrt mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Czernewitz. An demselben beteiligten sich ca. 140 Personen. Die Musik wurde von der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. Nr. 11 ausgeführt.

— **Herr Zeichenlehrer Gravenhorst** von der hiesigen Knabenmittelschule ist als Zeichenlehrer für das Gymnasium zu Schalke in Westfalen gewählt worden. Die Uebernahme des neuen Amtes wird zum 1. Oktober d. Js. erfolgen. Seine Gehaltsverhältnisse regeln sich nach dem Normaletat für höhere Schulen.

— **Auf die Polizei-Verordnung,** betreffend die Abfuhr der Haushaltungsabfälle in Thorn, die sich im Inseratenteile der vorliegenden Nummer befindet, machen wir hierdurch noch besonders aufmerksam.

— **Schwurgericht.** Herr Landgerichts-Direktor Wollschläger eröffnete heute vormittags 10 Uhr die zweite diesjährige Sitzungsperiode mittelst einer Begrüßungsansprache an die Herren Geschworenen. Voraussichtlich wird die Sitzungsperiode am Donnerstag dieser Woche geschlossen werden können. Zur Verhandlung waren auf heute 2 Sachen anberaumt worden. In der ersten betrat der Arbeiter Julius Gminski aus Culm unter der Beschuldigung der Notzucht und der Beilegung eines falschen Namens die Anklagebank. Gminski, der jetzt 34 Jahre alt und verheiratet ist, befindet sich seit dem 16. Januar d. Js. in Untersuchungshaft. Schon als 16 jähriger Bursche hatte er sich wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten gehabt. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter kam er damals mit 2 Jahren Gefängnis davon. Viel gefruchtet hat diese Strafe aber nicht, denn nach seiner Entlassung beging er ein neues Sittlichkeitsattentat, das ihm 4 Jahre Zuchthaus eintrug. Während der heutigen Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Warda. Das Urteil lautete hinsichtlich des Sittlichkeitsverbrechens auf 6 Jahre Zuchthaus, sowie auf Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren, hinsichtlich der Beilegung eines falschen Namens auf 6 Wochen Haft. Letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich Sonnabend der Pionier Konrad Schreiber von der 4. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 17 wegen beharrlicher Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Dieses Vergehens hatte er sich dadurch schuldig gemacht, daß er beim Nachexerzieren im Laufschritt dem wiederholten Befehle, schneller zu laufen, nicht entsprach. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis, auch wurde der Angeklagte sofort verhaftet. — Wegen Ungehorsams im Rückfalle wurde der Musketier Friedrich Ostrowski von der 11. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 21 (er hatte einen Befehl des Unteroffiziers sehr langsam ausgeführt) mit sechs Monaten Gefängnis bestraft und auch gleich in Haft genommen. — Der Kanonier Wilhelm Bartlewski von der 5. Kompagnie Artillerie-Regiments Nr. 2 wurde wegen Bedrohung mit Todschlag, Diebstahl, Unterschlagung, Hausfriedensbruch und Körperverletzung vor dem Diensteintritt zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 13 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,78 Meter.

Mocker, 23. Juni. Die freiwillige Feuerwehr unternahm gestern nachmittag ½2 Uhr unter Führung ihres Kommandeurs, Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg, einen Uebungsmarsch nach Lulkau. Die Marschmusik führte die eigene Kapelle unter Leitung des Stabshornisten der Wehr, Herrn Rösler, aus. Auf Leiterwagen folgten die Gäste und Damen dem Zuge. In Lulkau fand Unterhaltungsmusik und hierauf Tanz statt. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Um ½ 8 Uhr abends wurde nach dem Vereinslokal Rüster zurückmarschiert, wo ebenfalls Tanz stattfand. Dem Zuge voran wurden zwei brennende Fackeln getragen.

g. **Podgorz,** 22. Juni. Heute nachmittag von 3 Uhr fand hier in der evangelischen Kirche eine Missionsfeier statt; das Gotteshaus war dicht gefüllt. Der liturgische Teil des Gottesdienstes wurde von Herrn Witt aus Jastrow gehalten. Darauf berichtete Herr Missionar Eiselen über seine Thätigkeit in Transvaal. Ein Posaunenchor und unser Singverein trugen durch ihre Mitwirkung zur Feier mit bei. Von 6 Uhr an fand im Garten zu Schlüsselmühle eine Nachfeier statt, an welcher ebenfalls alt und jung in großer Zahl teilnahm. Ansprachen wurden gehalten von den Herren Witt, Missionar Eiseler und Pfarrer Endemann; für Missionsschriften sind über 28 Mk. eingekommen.

Kleine Chronik.

* Ein Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge erfolgte Freitag abend unmittelbar vor dem östlichen Eingange zur Station Schlesischer Bahnhof in Berlin. Ein von der Station Stralauer Thor zu frühzeitig abgelassener Zug fuhr auf einen in der Station Schlesischer Bahnhof haltenden; trotzdem der Anprall ein außerordentlich heftiger war, wurden von den 40 Passagieren, die in den beiden Zügen saßen, nur dreizehn leicht verletzt. Der Betrieb wurde auf der östlichen Strecke bis 9 Uhr abends ausgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juni. Der Kaiser genehmigte das Abschiedsgesuch des Ministers von Thielen und ernannte den Generalleutnant Budde zum Minister der öffentlichen Arbeiten.

Dresden, 23. Juni. Im Residenzschlosse wurden zahlreiche prächtige Kranzspenden, Blumenarrangements u. s. w. von Fürstlichkeiten des In- und Auslandes, Korporationen und Vereinen, sowie einzelnen Personen abgegeben.

München, 23. Juni. Prinz Leopold von Bayern ist als Vertreter des Prinzregenten bei der Londoner Krönungsfeier von hier abgereist.

Rom, 23. Juni. Der „Correiere della Sera" erhielt ein Telegramm aus Moskau, wonach dort ein Franzose verhaftet wurde, der als Frédéric Humbert erkannt worden sei. Derselbe hatte sich den falschen Namen Sampson beigelegt und besaß keinerlei Papiere. Zwei französische Geheimpolizisten seien nach Moskau abgegangen.

London, 23. Juni. Die zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten entsandten Abordnungen des preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments und des preußischen 5. Husaren-Regiments sind hier eingetroffen. Zum Empfange auf dem Bahnhof waren Mitglieder der deutschen Botschaft und der englische Militär-Attaché in Berlin Oberst Waters erschienen.

Cassano Jonico, 23. Juni. Hier wurde ein starker, von unterirdischem Getöse begleiteter Erdstoß verspürt, der jedoch keinen Schaden anrichtete.

New-York, 23. Juni. Auf der Eisenbahn von Süd-Karolina stürzte bei Shelly eine Hängebrücke in dem Augenblicke ein, als ein Eisenbahnzug sich auf derselben befand. Der Lokomotivführer, welcher bemerkte, daß die Brücke nachgab, gab Volldampf in der Hoffnung, den Zug vor dem Einsturz in Sicherheit zu bringen. Dies gelang jedoch nur teilweise, und die beiden letzten Wagen des Zuges fielen ins Wasser. Glücklicherweise befanden sich nur wenige Passagiere darin, jedoch sind zehn Personen ertrunken.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 23. Juni. Fonds fest.		21. Juni
Russische Banknoten	216,05	216,10
Warschau 8 Tage	215,95	215,60
Oesterr. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,80	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,10	102,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,30
do. " 3½ pCt. do.	98,75	98,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,20	99,20
" " 4 pCt.	102,90	102,60
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,80	100,50
Türk. 1 % Anleihe C.	28,60	28,50
Italien. Rente 4 pCt.	102,80	102,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,—	83,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,20	186,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,50	204,—
Harpener Bergw.-Akt.	177,50	177,80
Laurahütte Aktien	205,—	205,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	168,—	169,—
" September	161,25	162,—
" Oktober	—,—	—,—
" loco Newyork	80¾	80⅞
Roggen: Juli	145,—	146,50
" September	138,—	139,—
" Oktober	137,50	138,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	34,80

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 22./6. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	15,20	15,40
Weizengries Nr. 2	14,20	14,40
Kaiserauszugmehl	15,40	15,60
Weizenmehl 000	14,40	14,60
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,40
Weizenmehl 00 gelb Band	13,—	13,20
Weizenmehl 0	8,40	8,60
Weizen Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	5,—	5,—
Roggenmehl 0	12,—	12,20
Roggenmehl 0/I	11,20	11,40
Roggenmehl I	10,60	10,80
Roggenmehl II	7,80	8,—
Kommis-Mehl	9,20	9,40
Roggen-Schrot	9,—	9,20
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	8,70	8,70
Gersten-Graupe grobe	8,70	8,70
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze 1	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Sonntag nachmittag verschied plötzlich am Herzschlag mein teurer Gatte, unser inniggeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann

Abraham Kirschstein

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

Tief gebeugt zeigen dieses an, statt jeder besonderen Meldung

Thorn, Berlin, Bolchen, Kolmar i. P., Hersfeld

Paula Kirschstein, geb. Fabian, als Gattin.
Salli Kirschstein und **Frau Mimi,** geb. Fabian.
Dr. Wilhelm Kirschstein.
Berthold Kirschstein.
Lina Hanff, geb. Kirschstein.
Siegfried Hanff
und **ein Enkelkind.**

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 10 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Nachruf.

Durch das gestern nachmittag erfolgte plötzliche Hinscheiden des Herrn

A. Kirschstein

hat unsere Gemeinde einen herben Verlust erlitten.

Der Verblichene war eine Reihe von Jahren Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde, des Kranken- und Beerdigungs-Vereins, des Darlehns-Vereins und stand an der Spitze des Armenvereins. Mit seltener Pflichttreue und aufopfernder Thätigkeit hat er überall die gemeinnützigen Interessen der Gemeinde und der Vereine warm vertreten. Durch sein liebenswürdiges Wesen, seine reiche Erfahrung und seinen Wohlthätigkeitssinn hat er es verstanden, sich die Liebe seiner Gemeinde zu erwerben. In dem Verblichenen ist uns ein treuer Berater verloren gegangen und beklagen wir tief sein zu frühes Hinscheiden. Wir werden ihm ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Polizei-Verordnung
betreffend die Abfuhr der Haushaltungsabfälle in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die Behälter für Haushaltungsabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. In gefülltem Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

§ 2.

Auf der Straße dürfen die Behälter **nur** zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden; das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt für den ganzen Stadtkreis Thorn mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu vorstehender Polizei-Verordnung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die vom 1. Oktober d. Js. ab zu benutzenden Behälter in der vorgeschriebenen Höchstgröße, Mindestgröße und den verschiedenen Zwischengrößen in den hiesigen Eisenwarenhandlungen bezogen werden können.

Der voraussichtliche Preis für die **größten** Behälter dürfte 7,50 bis 8 Mark, für die **kleinsten** 2,75 bis 3 Mark betragen.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das erste Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 1. Juli d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 13. Juni 1902.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Verdingung.

Die Lieferung von 194 000 Ziegelsteinen zur Herstellung eines Lokomotivschuppens auf Bahnhof Nakel soll öffentlich vergeben werden.

Verdingungstermin den **27. Juni, 11 Uhr vormittags.**

Angebote sind bis zum Verdingungstermine an die Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Bromberg einzureichen.

Ein fast neuer Kinderwagen ist zu verkaufen Schützstraße 3.

Lose

zur **I. Kl. 207. Lotterie** habe noch zu verkaufen. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 26. Juni 1902, vormittags 10 Uhr werde ich in **Schewen** bei Schönsee Wpr. folgende Gegenstände als:

Stühle, Tische, Spinde, Sophas, Eisspinde, mehrere Spiegel, Teppiche, Nähmaschinen, Wäscherolle, mehrere Bettgestelle mit Matratzen und Betten, Fruchtpresse und Badewannen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Badekarten sind in der Buchhandlg. von **Golembiewski,** Altst. Markt und im Lichtluftbade zu haben.

Moselweinhaus

mit Eigenbau, sehr leistungsfähig, **sucht** gegen **hohe** Provision fleißige, beim Handel **gut eingeführte**

Vertreter.

Gefl. Off. mit Angabe seitheriger Thätigkeit sub **O. L. 1891** an **Haasenstein & Vogler, G.-G., Köln.**

Suche Kellnerlehrlinge, Laufbursch., Hausdiener, Kutscher, Hotel-Stubenmädchen nach außerhalb. Aeltere Wirtin, wie sämtliches Personal für Hotel, Restaurant und Privat.

Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.
Fernsprecher Nr. 52.

Eine zuverlässige

Kinderfrau

kann sich melden bei **Frau Dr. Goldmann,** Breitestraße 24, II.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

15—20 000 Mark
sofort zu vergeben. Offert. erb. unt. **Z. Z. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Strümpfe

für Damen und Kinder,

Socken

für Herren in verschied. guten Qualitäten.

A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitestr. (Schützenhaus).

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.



Prima Pferde-Häcksel, doppelt gesiebt, von reinem Roggenstroh, offeriert billigst **A. Dallmann,** Mellienstr. 108.

Dampfsägewerk und Holzhandlung

in **Mocker** bei Thorn (vor dem Leibitscher Thor) empfiehlt sich zur Lieferung von

geschn. Kanthölzern, Mauerlatten in allen Dimensionen sowie aller Sorten Bretter und Bohlen zu Bau und Tischlerzwecken, Eschen-, Eichen- und Ellernholz in gut gepflegter, trockener Ware **zu billigsten Preisen.**

G. SOPPART, THORN.

Bad Warmbrunn

Seit Jahrhund. bek. u. berühmt. Kur- u. Badeort am Fusse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermalquellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die **Badeverwaltung.** Brunnen. Versandt „Neue", „Kleine Quelle", Tafelwasser „Ludwigs-Quelle" durch **Herm. Kunicke** in **Hirschberg i. Schl.**

Gewinn-Ziehung 10. Juli zu Briesen.

Westpreussische Pferde-Loose à 1 M.
11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰.

Bei nur 100 000 Loosen **42,000** Mark Gewinne.

3 Equipagen 47 Reit- u. Wagen-Pferde

Fahrräder, Taschenuhren, silberne Ess- u. Kaffeelöffel.

Alles brauchbare, leicht verwerthbare Sachen; auch die Pferde können auf der nach Ziehung stattf. Auction in Baar umgesetzt werden.

Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co., in **Berlin,** Breitestrasse 5, in **Hamburg,** gr. Johannisstrasse 21.

Telegramm-Adresse: **Glücksmüller.**

Lose in **Thorn** bei: **C. Dombrowski,** Buchdruckerei, **W. Stankiewicz,** Gerberstrasse 29, **Walter Lambeck,** Buchhandlung, **Joh. Skrzypnik,** Altstädt. Markt Ecke Heiligegeiststrasse, **O. Herrmann,** Zigarrenhdlg., **Ernst Lambeck,** Buchdruckerei.



Wer weise, wählt

Sturmvogel,

das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüstlichen und billigen Rades.

Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel", Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.

כשר

Guten koschren Mittagstisch
Seglerstrasse 6, ptr.

P. Begdon

THORN, Neustädt. Markt 20
Telephon 86
offeriert

Ia Gebirgshimbeersaft per 1/2 Liter 0,60 Mk.,
Ia Kirschsaft per 1/2 Liter 0,60 Mk.
Ia Erdbeersaft per 1/2 Liter 0,60 Mk.,
Ia Johannisbeersaft per 1/2 Liter 0,60 Mk.,
Ia Zitronensaft per 1/2 Liter 0,70 Mk.,
ferner:
Apfelwein per Flasche exkl. 0,30 Mk.,
Johannisbeerwein per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
Stachelbeerwein per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
Heidelbeerwein süß per Flasche exkl. 0,90 Mk.,
Heidelbeerwein herb per Flasche exkl. 0,80 Mk.,
Mosel direkter Bezug per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
Mai-Bowle per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
Rheinwein per Flasche exkl. 1,50, 3,00 Mk.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offeriert
Franz Zährer, Thorn.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt Gerechtestr. 30.
Desinfizieren von Betten.

1 gut erh. Damen-Fahrrad steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Walter Brust, Thorn
Fahrrad-Handlung
Reparatur-Werkstatt



Verjüngt

erscheinen Alle, die ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Ein möbl. Zimmer
zu verm. Bachestraße 15, part. rechts.

2 möblierte Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten **Schuhmacherstraße 24 I.**

Thorner Liedertafel.

Sonntag, den 29. Juni 1902
in Tivoli
Instrumental- u. Vokalkonzert.

Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. pro Person Zutritt.

Eintrittskarten für die Mitglieder und deren Angehörige sind vorher bei Herrn F. Menzel, Breitestraße in Empfang zu nehmen.

Anfang 4 1/2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Viktoriatheater.

Sensationeller Erfolg.

Dienstag, den 24. Juni.
Zum 2. Male:
Der Schiffskapitän.

Sensationeller Erfolg.

TIVOLI.

Dienstag, den 24. Juni cr. ist das Lokal einer Festlichkeit wegen von nachmittags ab **geschlossen.**

Thalgarten.
Heute Dienstag:
Krebssuppe und gr. Oderkrebse.
Hugo.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per 1. **Oktober** zu vermieten.
A. Stephan.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft benutzte Laden** ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Großer Laden, kl. Wohnung und ein Zimmer sind sofort zu vermieten Neustädt. Markt Nr. 24.

Eine helle Werkstätte
nebst **Wohnung** vom 1./10 zu verm.
Witt, Strobandstraße 12.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Wohnung von 4 Zim. nebst Veranda, Küche, Speisek., Keller, Holzst., geschlossene große Bodenk. u. sonst. Zubeh. vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Rayonstraße 8** gegenüber d. früh. Viehmarkt.

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 M. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5, I.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör, zu vermieten. Culmer Chaussee 42/44.

Stube und Küche zu vermieten **Breitestr. 32, II.**

Möbl. freundl. Zimmer
eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15.

Ein kl. möbl. Zimmer für 15 M. zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten von sofort oder 1. Juli **Breitestraße 14, I.**

Ein großes Vorderzimmer
zum 1. Juli zu vermieten **Breitestraße 16, II.**

Zwei ff. möbl. Zimmer
mit Balkon, — Klavierbenutzung sof. zu verm. **Gerechtestraße 18/20, I.**

Vor Ankauf wird gewarnt!

Am 22. Juni, nachmittags ist mir im **Viktoriagarten** eine **goldene emaillierte Damenuhr** abhanden gekommen. Der ehrliche Finder erhält reichliche Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 145. Dienstag, den 24. Juni. 1902.

Der Herr der Wiese.

Original-Novelle von A. Hoffmann-Diederich.

(7. Fortsetzung.)

Es war am folgenden Morgen.

War das ein Abend gestern, den die drei Schwestern verbracht unter sich nach Horschütz' Fortgang! — Noch klingt in Mila die Schmach nach, die „jener Mensch" ihr angethan, noch hört sie den Ton seiner Stimme, mit dem er als höchsten Trumpf den freiwilligen Verzicht auf ihren Besitz ausgespielt hat, und das vor Zeugen, vor den eigenen Schwestern!

O, jetzt ihm und allen Andern zeigen können, daß man seiner nicht benöthigt ist, das Experiment mit ihm nicht „ein letzter Versuch" war, wie Lore bereits gestern Abend höhnisch gesagt hat, als die Schweestrn etwas hart aneinander geriethen bei Tisch.

Und Mila läßt die Reihe ihrer Verehrer Revue passiren. Ist denn kein einziger darunter, dem es ernst ist mit der Bewerbung? Sie stampft mit dem Fuße auf, zurückgetreten sind sie ja Alle, als der Brasilianer in Aktion trat!

Allenfalls wäre da noch Papas Prokurist, allein dessen Absichten liegen doch allzu klar am Tage, der will natürlich festen Fuß fassen im Geschäft, wenn er die Tochter seines Chefs heimführt. Der wird sie auch noch nehmen, wenn sie längst verblüht ist, der bleibt ihr immer!

Fröstelnd zieht Mila den Schlafrock fester um die schlanken Glieder. Wie bleich ihr Antlitz sich abhebt von dem rothen Plüsch des Gewandes!

Wirklich, sie sieht recht unvortheilhaft aus in dieser tristen Morgenbeleuchtung. Sie selbst muß sich das sagen, während sie kritischen Auges auf ihr Spiegelbild blickt.

Das ist doch wahrlich nicht die Mila, die schöne Mila, die die Welt kennt. Ob die noch Jemandem erscheinen mag, licht und hell, eine Verkörperung des jungen Tages? Sie lächelt bitter.

Genau so welk, so verfallen sieht sie aus, wie die Crisanthemen auf dem Spiegelkonsol vor ihr, dieselben, die gestern leuchteten in ihrer blühenden Pracht und heute die schweren Köpfe hängen lassen.

Brr — es macht sie nervös, die welkenden Blumen zu sehen. Sie schellt.

„Wollen Sie sofort das Grünzeug hier entfernen."

„Verzeihen, gnädiges Fräulein, es ist noch nicht aufgeräumt im Salon."

„Lotterwirthschaft," murmelte Mila ungnädig, und öffnet die Thür zum Eßzimmer.

„Was Lotterwirthschaft?" sagt Lore, der die Leitung der internen Angelegenheiten des Haushalts obliegt. „Du kümmerst Dich doch wahrlich sonst nicht darum. Das verbitte ich mir!"

„Schweig!"

„Das würde ich Dir eher rathen!"

„Schon wieder ein Zank?" sagte der Kommerzienrath im Eintreten, „laßt doch endlich die Kindereien. Wo ist Olly? Ich habe mit Euch zu reden."

„Familienrath?" fragt Lore.

Der Kommerzienrath antwortet nicht, er sieht auffallend bleich und abgespannt aus, schiebt auch das Frühstück, welches Lore ihm serviren will, unberührt zurück, und greift zum Kurszettel, der wie allmorgendlich neben seinem Gedeck liegt.

Ihn mit geübtem Blick überfliegend, runzelt er finster die Brauen, mit einem Seufzer legt er alsdann das Blatt bei Seite und fragt unvermittelt:

„Wie war Horschütz gestern Abend?"

Verlegenes Schweigen beider Schwestern ist die Antwort.

„Nun? Hat er sich erklärt?"

Lore lacht spöttisch, Mila die Antwort überlassend.

„Ach was — laß einmal die Faxen! Mir ist wahrlich nicht nach Deinen Albernheiten zu Sinn. Noch einmal frage ich, wie steht die Sache mit ihm?"

Mila zuckt die Achseln. „Garnicht," sagt sie dann mit der Miene einer beleidigten Königin.

„Was?" fragt der Kommerzienrath, und es ist, als bliebe ihm vor Schreck das Wort im Munde stecken. Wenigstens hat Olly diesen Eindruck, die soeben von draußen, offenbar bereits von einem Frühgange zurückkehrend, das Zimmer betritt.

„Höre, Mädchen, solltest Du wirklich die Albernheit begangen haben, ihn abzuweisen?"

„Dazu war keine Gelegenheit."

Mila wird roth, weniger der Unwahrheit wegen, als unter den Blicken ihrer Schwestern, der Zeuginnen des gestrigen Vorfalles. Mühsam verhaltene Erregung arbeitet in den Zügen Röders, wieder will er eine Frage thun, doch Mila kommt ihm zuvor.

„Papa," sagt sie, „wenn Du mich abkanzeln willst, so habe wenigstens die Güte und schicke jene Beiden hinaus.

Der Ton ihrer Stimme aber ist für den Kommerzienrath der Tropfen, welcher das Gefäß seines Zornes zum Ueberlaufen bringt, durch ihre Ruhe wird jählings der Sturm entfesselt.

„Sie bleiben!" donnert er seine Aelteste an, „habe wenigstens den Muth Deiner Albernheit. Weißt Du, was sie mich kostet, mich und Euch Alle? Einfach die Existenz."

Ungläubig kräuselt Mila die Lippen, die Falle ist denn doch gar zu plump, sagt das böse Lächeln, welches ihre Mundwinkel umspielt.

„Du lachst," sagte der Kommerzienrath, der seine Tochter kennt, „das Lachen wird Dir schon vergehen, mein Kind. Du magst es vielleicht für eine Grille von mir genommen haben, wenn mir das augenfällige Interesse des Brasilianers für Dich so hochwillkommen schien, in Wahrheit aber stand ich der Sache nicht nur als Vater gegenüber, der sich freut, seine Tochter möglichst gut fürs Leben einzubringen, sie war mein letzter Rettungsanker. Seit Jahren habe ich mit Horschütz nach drüben gearbeitet, er hatte mich, als er kam, vollständig in seiner Hand, mit ihm bin ich Alles, zieht er aber seine Hand zurück, bin ich nichts. Wie die Dinge auf dem Geldmarkte einmal liegen, ist das für einen Kaufmann durchaus keine ungewöhnliche Lage. Giebt Horschütz nur ein paar Monate Kredit, bis zur Kaffee-Ernte etwa, wo der Kurs kolossal in die Höhe geht, bin ich glücklich fort über die mo-

mentane Krise, andernfalls ist meine Lage verzweifelt, da ich über die Maßen stark engagirt bin. Da sich die Dinge mit Dir günstig anließen, war ich guten Muthes, so lange Horschütz Aussicht und Absicht hatte, mein Schwiegersohn zu werden, wäre ich ja stets der Gewährende gewesen, er der Empfänger, obwohl die Sache in Wirklichkeit so ziemlich umgekehrt ist. Darum auch leistete ich seiner Werbung auf alle erdenkliche Weise Vorschub, brach nicht mit ihm, als er es durch seine Bauideen mit aller Welt hier herum verdarb."

„Also — so sollte ich verschachert werden!"

„Laß ruhig Deine großen Airs, wir sind hier unter uns, mein Kind, ohne jedes Publikum. Ein Kaufmann nutzt die Chancen einfach aus. Warum zögert denn unser lieber Carlos noch immer mit dem entscheidenden Wort, wenn er nicht über meine Lage orientirt wäre? Der Kluge wartet ab."

„Papa, Carlos liebt mich!"

Lore stürzen die Thränen aus den Augen.

„Ja, gewiß, Kind," macht Röder begütigend und streichelt ihr über ihr Blondhaar. „Er liebt Dich, das ist sicher, aber er heirathet Dich nicht, wenn Dein Vater Konkurs macht, und das ist eben so sicher. Dafür sorgt schon sein Vater."

„Und nun noch eins, ich habe Euch darüber aufgeklärt, was alles auf dem Spiele für uns steht, wenn Mila nicht schnellstens Vernunft annimmt und sich besinnt, ehe es zu spät ist.

Da läßt Mila ihre Selbstbeherrschung im Stich, unwillkürlich ringt sie die Hände; mein Himmel; es ist ja bereits zu spät, er will sie ja nicht mehr! Schwer kämpft sie mit ihrer Eitelkeit, ob sie das dem Vater sagen soll oder nicht.

Er aber hat ihre Geberde der Verzweiflung falsch verstanden.

„Nebenbei ist es Dir ja unbenommen, Dich als unglückliches Opfer zu fühlen, wenn Dir das Spaß macht bei der beneidenswerthen Stellung, die der Mann Dir zu bieten vermag. Mir ist dieses Hinausschieben Deinerseits vollkommen unverständlich, Du sah'st doch von Anbeginn, wie viel Hände sich nach dem Menschen streckten."

Noch einmal zuckt Milas wilder Troz empor.

„Soll ich mich ihm denn anbieten?"

„Wie Du das jetzt machst, ist Deine Sache, Du selbst hast die Karre verfahren. Zu bedenken gebe ich Dir nur, daß ich mich kaum einen Tag noch halten kann und mich gezwungen sehe, den Bankerott anzumelden, so wie es aus ist zwischen uns und Jenem drüben."

„Und Du weißt bestimmt, daß er Dir helfen wird, wenn Alles sich zum Guten wendet?"

Olly ist's, die aus ihrer Ecke heraus diese Frage an den Vater richtet. Sie hat geschwiegen während der ganzen Zeit, und nur die Blässe ihres Antlitzes hat verrathen, daß sie theil gehabt an seinen Worten.

„Aber natürlich! Zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater arrangirt sich derlei, was zwischen Fremden unmöglich ist, selbst ohne Worte."

„Nun aber ist's der Rederei genug. Mila, ich sage Dir also nochmals, mach' ein Ende heute! Komme ich heute Mittag, muß ich wissen, woran ich bin. Ich hoffe, Du wirst verständig sein."

Drückendes Schweigen liegt auf den Schwestern, als der Kommerzienrath das Zimmer verlassen hat. Lore ist die erste, die den Bann zu brechen versucht.

„Ob wir ihm nicht lieber die Geschichte von gestern Abend hätten sagen sollen?"

„Dazu ist noch immer Zeit," sagt Mila.

„Ja — aber was willst Du thun? Hingehen zu ihm? Du weißt doch, Horschütz kommt nicht wieder."

„Ich hätte wohl eine Idee!" fährt Mila nachdenklich fort. Jetzt, wo sie ihn verloren, stehen plötzlich alle Herrlichkeiten, die ihr der Brasilianer bieten könnte, wieder in lebhaftem Glanze vor ihren Augen.

„Nun, und?" fragt Lore mit großen Augen.

„Aber Ihr müßtet mir dabei helfen!"

„Wie? Wir könnten das?"

„Du nicht, aber Olly! Ich habe so eine Vermuthung, als sei sie noch am besten angeschrieben von uns beim Brasilianer. Ich selbst kann nicht hingehen zu ihm. Olly muß es also thun!"

„Ich?"

„Ja Du, denn Dir glaubt er es, wenn Du ihm sagst, Dir thäte der Vorfall leid von gestern Abend. Und dann, sondirst Du, wie es steht mit mir!"

„Aber das verstehe ich nicht, Mila, ganz gewiß nicht."

„Ziere Dich doch nicht! Zurück muß er, Du weißt, was davon abhängt."

„So willst Du ihn — heirathen, nach allem, was vorgefallen?"

Mila lacht, ihr altes, böses Lachen.

„Vorausgesetzt, daß er mich will — ja!"

„Und dazu soll ich helfen!" Zitternde Empörung klingt durch Ollys Stimme.

„Du sollst ihm nur sagen, daß es mir leid thäte, dereinst sein Leben zerstört zu haben, er möge kommen — ich nähme es als Buße — und seine Rache haben!"

„Aber — er hat ja verzichtet auf diesen Theil seiner Rache —"

(Fortsetzung folgt.)



Ein Stück Brot.

Frei nach einer französischen Novelle von A. Gottwald.

Der junge Herzog von Hardimont weilte im September 1870 in Aix in Savoyen, wo er seine berühmte Stute Périchole, die sich bei einem Rennen erkältet, Bäder nehmen ließ.

Er saß gerade beim Frühstück und blickte zerstreut in die Zeitung, da las er die Neuigkeit von der Niederlage bei Reichshoffen.

Rasch leerte er sein Gläschen Chartreuse, warf die Serviette auf den Tisch des Restaurants, ließ seinem Kammerdiener befehlen, die Koffer zu packen, und saß zwei Stunden später im Expreßzug nach Paris. Dort angelangt, eilte er in ein Rekrutirungs-Bureau und ließ sich bei einem Linien-Regiment anwerben.

Man kann recht gut vom 19. bis zum 25. Jahre das entnervende Leben eines Genußmenschen geführt, man kann auf den Manègen und in den Boudoirs der Operetten-Sängerinnen noch so sehr verroht sein, und doch steigt einem die Schamröthe ins Gesicht und man hat das Gefühl, als ob man moralisch geohrfeigt würde, wenn man hört, daß die Franzosen auf dem Boden ihres Landes eine Schlacht verloren haben.

Henris Regiment bildete einen Theil des Korps Vinoy. Der junge Herzog, der jetzt seinem Vaterlande als einfacher Soldat diente, lag in den ersten Tagen des November 1870 mit seiner Kompagnie auf Feldwache vor Hautes-Bruyères, einem eiligst befestigten Punkte, der durch die Kanonen des Forts Bicetre gedeckt wurde.

Der Ort lag ungünstig. Man hatte sich wenige Tage vorher geschlagen. Eine Kartätsche hatte einige Bäume am Wege in Stücke zerrissen, und alle zeigten auf ihrer Rinde weiße Narben von den Sprengstücken. Das Haus bot einen grauenerregenden Anblick; eine Granate hatte das Dach zertrümmert und die reifen Weintrauben schienen mit Blut gefärbt. Die von Kugeln durchlöcherten Aufschriften über dem Gesellschaftszimmer — Absinth — Wermuth — Wein, das Liter zu 60 Cent., die einen todten Hasen umrahmten, unter dem man zwei gekreuzte Billard-Queues erblickte, alles erinnerte mit grausamer Ironie an die Sonntagsfreuden des Friedens. Und über alledem ein trauriger Winterhimmel mit dickem, bleigrauem Gewölk, ein unfreundlicher, grollender, zürnender Himmel.

Der junge Herzog lehnte unbeweglich an der Thür der Schenke, den Chassepot am Schultergelenk, das Käppi über den Augen, die erstarrten Hände in den Taschen seiner rothen Hose, unter seinem Thierfell vor Kälte zitternd. Er hing seinen düsteren Träumereien nach, dieser Soldat des Unsiegs, und musterte mit tieftraurigen Blick die im Nebel verschwimmende Hügelkette, aus der jeden Augenblick mit lautem Krach der weiße Rauch einer Kruppschen Kanone aufstieg.

Plötzlich verspürte er Hunger.

Er ließ sich mit einem Knie zur Erde gleiten, zog aus dem an der Mauer lehnenden Sack seine Munition, ein großes Stück Brod, hervor, und biß, da er sein Messer verloren hatte, herzhaft hinein.

Nach einigen Bissen hatte er genug; das Brod war hart

und hatte einen bitteren Geschmack. Frisches Brod gab es erst morgen, wenn die Intendanz dafür sorgte. Ja, es war manchmal ein recht harter Beruf. Warum mußte er auch gerade jetzt an seine Dejeuners von früher denken, wenn er, am Morgen nach einem etwas angreifenden Souper, im Café Anglais an einem Fenster des Erdgeschosses lehnte, wo er sich — mein Gott, was war das damals für ihn — ein Cotelette und Rühreier serviren ließ, indes der Kellner, der seine Gewohnheiten kannte, eine seine Marke alten Léoville, sorgsam in einem Korbe verwahrt, auf den Tisch stellte und vorsichtig abwischte? Es war immerhin eine schöne Zeit, und niemals wird er sich an dieses miserable Brod gewöhnen können.

In einer Anwandlun- von Groll ergriff der junge Mann den Rest des Brodes und warf ihn in den Schmutz.

In diesem Augenblick trat ein Soldat aus der Schenke, bückte sich, hob das Brod auf, fuhr mit dem Aermel darüber und verzehrte es gierig.

Henri von Hardimont schämte sich bereits dessen, was er gethan, und betrachtete mitleidig den armen Teufel, der einen so guten Appetit zeigte. Es war ein langer Bursche von schmalem Körperbau und solcher Magerkeit, daß die Schulterblätter förmlich aus dem Mantel herauszuspringen schienen.

„Hast wohl tüchtigen Hunger, Kamerad?" fragte er, sich dem Soldaten nähernd.

„Wie Du siehst," versetzte dieser, auf beiden Backen kauend.

„Entschuldige, wenn ich gewußt hätte, daß Dir damit gedient sein könnte, hätte ich das Brod nicht weggeworfen."

„Das thut nichts," erwiderte der Soldat, „ich bin nicht so verwöhnt."

„Gleichviel," sagte der Herzog, „es war doch unrecht von mir, und ich mache mir jetzt Vorwürfe. Ich will aber nicht, daß Du eine schlechte Meinung von mir bekommst, und, da ich noch etwas alten Cognak in meiner Feldflasche habe, wollen wir den Tropfen gemeinschaftlich genießen."

Der Mann hatte aufgehört zu essen. Der Herzog und er tranken jeder einen Mundvoll Cognak. Die Bekanntschaft war gemacht.

„Und wie heißest Du?" fragte der Lange.

„Hardimont," versetzte der Herzog, mit Fortlassung seines Titels. „Und Du?"

„Jean — Viktor . . . Man hat mich eben in die Kompagnie gesteckt, ich komme aus dem Feldlazarett. Bei Chatillon wurde ich verwundet. Ah, man lebte ausgezeichnet im Lazarett, dort bekam ich vom Wärter gute Brühe von Pferdefleisch; aber ich hatte nur eine leichte Schramme, der Major kündete mir meine Entlassung an, und, was das Schlimmste dabei ist, jetzt geht das verwünschte Hungern wieder los. Denn, Du magst es mir glauben oder nicht, so, wie Du mich jetzt siehst, habe ich mein ganzes Leben Hunger gehabt."

Diese Aeußerung, einem Schlemmer gegenüber, der sich eben dabei ertappt, wie er die Küche des Café Anglais vermißte, hatte etwas Erschreckendes, und der Herzog von Hardimont betrachtete seinen Begleiter mit fast entsetzter Verwunderung. Der Soldat lächelte schmerzlich und zeigte dabei seine Wolfszähne, die Zähne eines Halbverhungerten, deren weiße Farbe seltsam zu dem schmutzigen Gesicht stimmte, und, als hätte er begriffen, daß man eine Erklärung von ihm erwarte, begann er:

„Kommen Sie," — er ließ das kameradschaftliche „Du" plötzlich fort, offenbar, weil er einen Reichen und Begüterten vor sich zu haben glaubte —, kommen Sie, promeniren wir ein wenig auf dem Wege, um uns die Füße zu wärmen, und ich will Ihnen Dinge erzählen, die Sie ohne Zweifel noch nie gehört . . . Ich heiße Jean Viktor, Jean Viktor ganz kurz, weil ich ein Findelkind bin, und meine einzige gute Zeit ist meine Kindheit im Hospiz. Die Wäsche unserer kleinen Betten im Schlafsaal war blendend weiß; wir spielten in einem Garten unter großen Bäumen, und es war dort eine gute Schwester, ganz jung, blaß wie eine Kerze — sie war brustleidend —, deren Liebling ich war und mit der ich lieber spaziren ging, als daß ich mit den andern Kindern spielte, weil sie mich immer so lieb an sich zog und ihre schmale, heiße Hand auf meine Stirn legte. . . Aber seit meinem zwölften Jahre, nach der ersten Kommunion, erlebte ich nur noch Trauriges! Die Verwaltung hatte mich zu einem Rohrstuhlflicker in der Vorstadt Saint-Jacques in die Lehre gegeben. Das ist kein Beruf, wie Sie wissen; man kann dabei unmöglich sein Brod finden, und deshalb konnte mein Lehrherr lange Zeit nur die armen Kleinen, die aus dem Blinden-Institut kommen, zu Lehrlingen erhalten. Dort fing mein Hunger an. Der Meister und die Meisterin, ein altes Ehepaar, waren schrecklich geizig, und das Brod, von dem man zu jeder Mahlzeit ein Stück abgeschnitten erhielt, blieb sonst unter Verschluß. Besonders bei der Abendmahlzeit mußte man die Meisterin sehen in ihrem schwarzen Kleide, wenn sie uns die Suppe servirte und bei jedem Eintauchen des Suppenlöffels einen Seufzer ausstieß. Die beiden andern Lehrlinge, die jungen Blinden, waren noch weniger unglücklich; man gab ihnen zwar nicht mehr als mir, aber sie sahen wenigstens nicht den bösen Blick dieser schlechten Frau, wenn sie mir meine Schüssel zuschob. Und zum Unglück hatte ich schon einen großen Appetit. Ist das meine Schuld, wie? Dort habe ich drei Jahre gelernt und in einem fort gehungert — drei Jahre! Man kennt dies Handwerk in einem Monat; aber die Verwaltung kann nicht alles wissen und ahnt nicht, daß man die Kinder ausbeutet. Sie wunderten sich, als Sie mich das Brod aus dem Schmutz aufheben sahen — ja, das macht die Gewohnheit, ich habe genug Brotkrusten aus dem Schmutz aufgelesen und, wenn sie zu hart waren, ließ ich sie die ganze Nacht im Wasser aufweichen. Manchmal hatte ich auch Glück und fand Butterbrode, die nur an dem einen Ende angebissen waren, wie sie die Jungen aus der Tasche ziehen und auf das Pflaster werfen, wenn sie aus der Schule kommen. Ich fahndete danach und unternahm förmliche Streifzüge. Und nachher, als die Lehrzeit vorüber, war es, wie gesagt, das Handwerk, das seinen Mann nicht ernährte. Ach, ich versuchte es mit anderen, ich hatte Sinn für die Arbeit, was half es mir? Ich habe die Maurer bedient, ich war Laufbursche für Magazine, Bohner, ich war — wer weiß was? Ja, heut fehlte es an Arbeit, dann wieder verlor ich meine Stellung; kurz, ich hatte nie genug zu essen. Verdammt! Ich bekam Wuthanfälle, wenn ich bei Bäckereien vorüberging. Zum Glück dachte ich in solchen Fällen immer an meine gute Hospizschwester, die mir so oft ans Herz legte, brav zu sein, und ich glaubte, die Wärme ihrer Hand auf meiner Stirn zu fühlen.

Endlich mit achtzehn Jahren trat ich in die Armee ein. Der Soldat, Sie wissen es so gut wie ich, hat im Großen und Ganzen keine Noth zu leiden . . . und doch, es ist förmlich zum Lachen, kaum bin ich es geworden, da haben wir auch schon Belagerung und — Hunger!"

* * *

Der junge Herzog hatte ein gutes Herz. Als er diese schrecklichen Klagen hörte, von einem Wesen wie er, das die Uniform zu Seinesgleichen gemacht, fühlte er sich tief bewegt. War er schon so nervös, der blasirte Dandy? — Zwei Thränen verdunkelten ihm die Augen, die der rauhe Abendwind rasch trocknete.

„Jean Viktor," sagte er, bevor sie schieden, in seinem Zartgefühl entschlossen, sich des Findlings anzunehmen, „wenn wir Beide diesen schimpflichen Krieg überleben, sehen wir uns wieder, und ich hoffe, Ihnen dann nützlich zu sein. Für jetzt freilich, da es auf Vorposten keinen anderen Bäcker giebt, als den Menage-Korporal und meine Ration für den kleinen Appetit, den ich habe, viel zu groß ist, kann ich nur kameradschaftlich mit Ihnen theilen."

Die beiden Männer drückten sich die Hand, fest und innig. Dann kehrten sie, da die Nacht hereinbrach und Beide vom Wachestehen ermüdet waren, in den Saal der Schenke zurück, wo ein Dutzend Soldaten auf Strohschütten schliefen. Sie legten sich nebeneinander hin und schliefen bald fest.

Gegen Mitternacht erwachte Jean Viktor, wahrscheinlich, weil er Hunger hatte. Der Wind hatte die Wolken weggefegt, ein Strahl des Mondlichts, der durch das Loch des Daches hereindrang, fiel auf das blonde, liebenswürdige Haupt des jungen Herzogs, der süß schlummerte, wie ein Endymion.

Noch ganz bezaubert von der Herzensgüte seines Kameraden, betrachtete ihn Jean Viktor mit naiver Bewunderung; da öffnete der Sergeant die Thür und rief die Namen der fünf, welche die Vorposten abzulösen hatten. Auch der Herzog war darunter, doch er schlief zu fest und wurde nicht wach, als sein Name gerufen ward.

„Heda, rasch aufgestanden!" rief der Sergeant abermals.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Sergeant," erklärte Jean Viktor, aufstehend, „will ich statt seiner auf Posten ziehen. Er schläft so gut . . . und er ist doch mein Kamerad!"

„Wie Du willst."

Die Fünf gingen hinaus, das Schnarchen begann von Neuem.

Doch eine halbe Stunde später hallten ganz in der Nähe in rascher Folge Flintenschüsse durch die Nacht. Im Augenblick war alles auf den Beinen. Die Soldaten verließen die Schenke und rückten, die Hand am Gewehr, vorsichtig vor, den mondhellen Weg abmusternd, soweit das Auge reichte.

„Wie spät ist es?“ fragte der Herzog. „Ich sollte doch heute Nacht auf Vorposten.“

„Jean Viktor vertritt Sie,“ gab ihm einer zur Antwort.

In diesem Augenblick sah man einen Soldaten im Laufschritt näher kommen.

„Was giebt's?“ riefen alle, als er endlich athemlos Halt machte.

„Die Preußen greifen an — wir müssen zurück!“

„Und die Kameraden?“

„Kommen schon .. nur der arme Jean Viktor . . .“

„Was ist mit ihm?“ schrie der Herzog.

„Getödtet durch einen Schuß in den Kopf — ohne einen Laut sank er hin.“

* * *

In einer Nacht des letzten Winters, es mochte gegen 2 Uhr Morgens sein, ging der Herzog von Hardimont mit seinem Nachbar, dem Grafen von Saulnes, aus einer Gesellschaft nach Hause; er hatte einige hundert Louis verloren und verspürte etwas Kopfweh.

„Wenn es Ihnen angenehm ist, André,“ meinte er zu seinem Begleiter, „wollen wir zu Fuß heimgehen . . . ich brauche frische Luft.“

„Ganz, wie Sie wünschen, lieber Freund, obwohl das Pflaster verteufelt schlecht ist.“

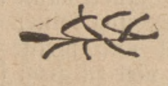
Sie schickten ihre Wagen zurück, zogen die Pelzkragen in die Höhe und stiegen nach der Madeleine hinunter.

Plötzlich brachte der Herzog einen Gegenstand ins Rollen, an den er mit der Spitze seines Stiefels angestoßen; es war eine dicke Brodkruste, ganz mit Schmutz bedeckt.

Da, zu seinem Erstaunen sah der Graf von Saulnes, wie der Herzog von Hardimont das Brodstück aufhob, sorgfältig mit seinem wappengeschmückten Taschentuch abwischte und auf eine Promenadenbank legte, gerade im Lichte einer Gaslaterne, die hell genug brannte, um den Vorgang sehen zu lassen.

„Was machen Sie denn da?“ meinte der Graf lachend, „Sind Sie toll?“

„Ich thue das zum Andenken an einen armen Kerl, der für mich gestorben ist,“ erwiderte der Herzog, dessen Stimme leicht bebte. „Lachen Sie nicht, mein Lieber, Sie würden mir damit wehe thun!“



Poesie-Album.

Träume!

Milde fließt das Mondenlicht
Durch des Waldes dunkle Räume,
Und die Blumen schlafen schon;
Schlaf' auch Du, mein Herz, und träume.

Träume von der Kinderzeit,
Denn sie kehrt Dir nimmer wieder,
Träume, wie Dein Mütterlein
Sang Dir längst verklung'ne Lieder . . .

Träum' und träume, träume süß,
Träume nur Dein ganzes Leben,
Denn die Welt gab Dir ja nichts, —
Nichts als Träume zu erleben!

Aug. Honigmann.



Alkohol und Verdauung.

Da von vielen Seiten in neuerer Zeit völlige Abstinenz von Alkohol gefordert wird, so machte der englische Forscher Sir W. Roberts Experimente, um zu ergründen, in wieweit der Alkohol (oder Spiritus) auf die Verdauung einwirke. Er fand, daß Spirituosen, sehr mäßig genossen, keinen direkten Einfluß auf die Verdauung hatten, wogegen Wein, wahrscheinlich durch seine Säure, den Verdauungsprozeß aufhielt. Zehn Prozent gewöhnlicher Spiritus wirken nichts, 20 Prozent hielten den Prozeß auf, 50 Prozent brachten ihn ganz ins Stocken. Sherry und Port wirkten am meisten hemmend, zeigten sich also in größerer Quantität, zu den Mahlzeiten genossen, schädlich. Bier wirkte wenig, hatte aber dann eine aufhaltende Wirkung, wenn es bis 20, 40 oder 60 Prozent der Mahlzeit hinzugefügt wurde. — Es entstand nun die Frage, ob der Alkohol, in größerer Dosis, im Verdauungsprozesse wohlthätig, oder schädlich sei. Sir Roberts meint, daß unter Umständen eine Verlangsamung dieses Prozesses von Nutzen sein und daß viele Menschen dadurch, daß sie beim Essen Spirituosen trinken, instinktiv das Richtige thun. Auf den ersten Blick erscheint es als ein Widerspruch, daß die Menschen sich so viel Mühe geben, Nahrungsmittel durch die Zubereitung, z. B. Kochen, besser verdaulich zu machen, während sie durch das Trinken die Verdauung wieder aufhalten, doch meint er, daß ohne ein solches Aufhalten in vielen Fällen der Verdauungsprozeß zu rasch vor sich gehen, die Stoffe zu rasch den Körper passiren würden, ehe sie dem Zwecke, zu ernähren, gehörig gedient hätten. Auch würde eine zu rasche und zu reichliche Ueberführung der Nahrungsmittel ins Blut möglicherweise die chemische Arbeit des Letzteren behindern oder aufheben; ebenso würden die Funktionen der Leber und anderer Organe bei allzuraschem Stoffwechsel leiden. Sir Roberts macht den Vergleich, daß eine zu rasche Entwickelung der Verdauung dem mit Stroh unterhaltenen Feuer gleiche, während die Verlangsamung mit der Kohlenfeuerung zu vergleichen sei. Demnach sei es nicht unrathsam, durch sehr mäßigen Beigenuß von Spirituosen und namentlich mit der geringen Prozentzahl von Alkohol in gut gemalztem Bier, den Verdauungsprozeß langsamer zu machen. Das Trinken von Alkohol ganz verbieten zu wollen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten.



Empfehlenswerthe Hausmittel.

Gegen Magendrücken.

Man trinke bei Tische ein Glas kräftigen Rothwein oder nach Tisch sogleich eine Tasse schwarzen Kaffee mit Rum. Vorhandene Säure im Magen wird durch doppeltkohlensaures Natron getilgt.

Gegen Insektenstiche.

Es dient dagegen eine Einreibung von Petersilienblättern; besonders aber entfernt das Einreiben mit Salmiakgeist oder scharfem Salzwasser den Schmerz und verhindert das Anschwellen.

Die Fußbäder.

Ein Fußbad soll stets vor dem Schlafengehen genommen werden. Nach 10—15 Minuten verläßt man das Bad, trocknet die Füße gut ab und hält sie warm. Als bloßes Reinigungsbad genügt reines, aber stets warmes Wasser. Die Arzneikunde bedient sich des Fußbades als ableitenden Mittels. Bei Kopfschmerz, Zahnweh, Augenentzündungen und bei Blutandrang nach dem Kopf leistet das Fußbad vortreffliche Dienste, indem es das Blut von dem oberen Theile des Körpers nach dem untern leitet. In solchen Fällen muß das Fußbad so heiß genommen werden, als die Füße es vertragen können und während des Bades sind Gefäß und Füße mit einem Tuche zu bedecken.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 145
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 24. Juni 1902.

Errungene Achtung.

Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. Brook. 1

„Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink,
Die Büchse von der Wand,
Der Mutige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! Frisch in das Feld
Für's deutsche Vaterland!"

„D'rum, munter Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint,
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!"

Das Gewitter kam von Westen herauf. Brausend zog der Sturm durch die Wipfel der Bäume im Hochwald, die schlanken Stämme neigten sich widerstrebend vor der Macht des wilden Gesellen, losgerissene Blätter tanzten wirbeld in der Luft, trockener Straßenstaub fegte daher und die Wogen des Flusses, erst leise gekräuselt, dann zu Wellen gepeitscht, schossen über die Ufer.

Unten im Thale waren die Landleute geschäftig an der Arbeit, so viel als irgend möglich die Garben in Haufen zu stellen; dann raffte man die Gerätschaften zusammen, um sich eilend vor dem drohenden Unwetter in Sicherheit zu bringen.

Auf der Anhöhe, die sich gen Osten hinabsenkt zum Ufer der Werra, die sich hier in scharfem Bogen nach Norden wendet, nach Süden hin aber allmählig der Straße zuneigt, die von Vacha nach Hersfeld sich hinzieht, hielt ein Offizier in der Uniform der hessischen reitenden Jäger, neben ihm ein Oberjäger; weiterhin, gegen den kommenden Regen durch niederes Buschwerk geschützt, lagerte die Schaar der Jäger. Die Pferde waren angebunden und die Reiter lagerten auf dem weichen Moose oder standen in Gruppen plaudernd umher. Auf allen Gesichtern kühner Wagemut!

Es war der Sommer 1762. Die Franzosen kamen von Westen und Generalmajor Lückner von der alliierten Armee hatte das kleine Detachement vorgeschoben, daß es das zwischen Vacha und Hersfeld gelegene Dorf und Schloß Friedewald besetzte und die Straße und Umgegend vor den Plünderungen der Franzosen schütze. Die Jäger befanden sich auf dem Marsche nach der ihnen angewiesenen Stellung. Wald, Feld, und wieder Wald, ragender Hochwald, da unten die Straße, über die der Staub wirbelte. In der Ferne verschwanden eben die letzten ländlichen Arbeiter. Auf ihnen blieb der Blick des Offiziers haften.

„Es ist eine Schande," kam es gepreßt zwischen den Lippen, die ein mächtiger Schnurrbart beschattete, hervor, „es ist eine Schande, wie sich das arme Landvolk schinden und placken muß, seine Ernte vor den Herren Franzosen in Sicherheit zu bringen. Und wenn die Arbeit noch nützte. Das, was die Feinde nicht auf dem Felde fouragieren, wird ja doch dem Bauer ohne viel Federlesens aus der Scheune geholt. Wozu noch die Mühe!"

Der Lieutenant schwieg. Trübe glitt sein Blick über die Gegend.

„Es ist leider wahr, Herr Lieutenant," sagte leise der neben demselben haltende Oberjäger. „Die Franzosen hausen arg im deutschen Lande und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man erzählt, sind sie ärger denn Teufel!"

„Wenn nur die Hälfte wahr ist?" Der Ton des Offiziers klang spöttisch. „Die Hälfte! Wer mag es erzählen, was die Herren ausrichten! In den Getreidefeldern lagern ihre Reiter, man giebt sich nicht die Mühe, die reifende Frucht zu mähen. Was die Pferde nicht mögen, zerstampfen die Hufe, wenn's nicht reicht, muß der Bauer liefern! Dabei keine Rede von etwelcher Bezahlung. Ha! man muß lachen! Jahre lang führt unser großer König nun Krieg und doch haben die gemeinen Soldaten unter seinen ruhmreichen Fahnen mehr Gold als bei den Franzosen die Herren Offiziere!"

„Na, deshalb nehmen sie auch was sie finden, Kisten und Kasten werden erbrochen und alles irgend nur Wertvolle wird mitgeschleppt."

„Räuber, gemeine Diebe und Räuber!" knurrte der Lieutenant und die Spitzen seines Schnurrbarts zitterten.

„Ging nicht die Rede, Herr Lieutenant, der große König würde selbst in diese Gegend kommen und dem Feinde den Heimweg zeigen?"

Der Angeredete schüttelte den Kopf.

„Seine Majestät ist anderweitig engagiert, und mit diesem Pack werden wir schon allein fertig. Wißt Ihr," und er wandte sich im Sattel zu seinem Gefährten, wißt Ihr, warum man uns in diese Gegend voll Wald und wieder Wald schickt?"

„Halb und halb nur, Herr Lieutenant!"

„Wir sollen Schloß Friedewald besetzen und das Landvolk vor den raubenden Franzosen möglichst schützen."

Ein eigenes Leuchten ging über die Züge des Oberjägers.

„Da kommt das Wetter!" rief der Lieutenant, „seht, wie es über die Berge daherbraust, das ist Regen und Hagel. — Ihr kennt diese wald- und wasserreiche Gegend?"

„Genau, Herr Lieutenant, ich habe dort hinten im Seulingswald lange Jahre als Forstmann gestanden."

Seine Hand wies nach Westen, wo der Wald immer weiter sich dehnte.

„Es trifft sich das gut," sagte der Offizier und lenkte sein Pferd zurück, seiner lagernden Truppe zu. „Kommt, laßt uns auch etwas Schutz suchen vor dem Unwetter!"

Und dann kam es herüber über den Wald, prasselnd und knatternd, Blitze zuckten, der Donner rollte widerhallend in den Schluchten. Doch rasch wie es gekommen, zog vom Sturme gepeitscht, das Gewitter vorüber nach Osten zu. Vom Himmel hernieder strahlte die Sonne und das verschüchterte Leben des Waldes begann auf's Neue sich zu regen.

* * *

Der Reitertrupp trabte auf der Straße nach Westen dahin, an der Spitze der Offizier mit dem Oberjäger.

„Wie lange haben wir noch zu reiten?" fragte der erstere.

„Bei scharfem Trab vielleicht eine Stunde!"

„Vorwärts!"

Der Regen hatte gänzlich aufgehört, ein frischer Odem stieg auf aus den Wiesen und seine Nebel hingen über den Wäldern rechts und links. In den Regentropfen an Gras und Baum brachen sich die Strahlen der Sonne und es glitzerte und flimmerte herüber wie lauter Diamant. Es war ein herrlicher Ritt durch die Thalsenkung. Und da lag das Ziel. Gehöfte tauchten auf und hier bei den ersten Häusern teilte sich der Weg nach rechts und links.

Der Offizier zog den Zügel an.

„Nach links!" bemerkte sein Begleiter.

Der Offizier nickte und ließ seine Truppe herankommen. Die kleine Schaar ordnete sich zum Einzug. Aus den Häusern stürzte alles herbei, Bauer und Bäuerin, Greis und Kind. Wohl war es in jener Zeit nichts seltenes, daß Truppen durchzogen oder sich einquartierten; aber es war doch nicht einerlei, ob es Freund oder Feind war, der heranzog.

„Hessische Jäger," rief ein Bauer, „willkommen!"

„Na," sagte ein anderer, eine mächtige, breite Gestalt, „das wird halt wieder eine nette Bescherung geben."

„Es sind ja Landsleute, Bastel!" sagte der erste.

„Wenn auch," war die trotzige Antwort. „Was gilt's, die setzen sich bei uns fest im alten Neste da drüben, dann wird der Feind bald da sein und wer muß die Zeche bezahlen?"

Der Blick des dicken Bauern ging fragend im Kreise umher.

„Er hat recht, der Bastel!" rief ein anderer. „Es ist ein Unglück mit diesem langen Kriege; man wird noch arm wie eine Kirchenmaus. Und für den Preußenkönig wird doch alles vergeblich sein, er wird doch zuletzt klein beigeben müssen!"

„Daß Ihr kein Freund des großen Preußenkönigs seid, ist eine bekannte Sache!" rief flammenden Auges ein hagerer Mann, „aber ich," und er schlug auf seine Brust, „aber ich bin sein Freund, bewundere seine Thaten, betrachte mit Ehrfurcht sein Bild, das in meiner Stube hängt!"

„Kein Wunder!" knurrte der Bauer Bastel. „Was hat so ein Schneider bei der ganzen Sache zu riskieren! Wenn Ihr auf einen Baum steigt, habt Ihr auf der Erde nichts mehr zu suchen. Aber wir müssen ausfressen, was der große König einbrockt."

Der Schneider wollte giftig erwidern. Er kam nicht dazu. Die Jäger ritten heran, stramme, kraftvolle Gestalten, von der Sonne verbrannt, gestählt in der Schule des Krieges. Da pariert der Oberjäger sein Pferd vor dem gaffenden Haufen.

„Grüß Gott, Vater Bastel!" Und dabei zwirbelt er den langen Schnurrbart mit der Rechten und aus dem lachenden Munde blitzen zwei Reihen prächtiger weißer Zähne. Wahrlich ein schmucker Bursche, der da auf seinem Fuchse vor dem staunenden Haufen hielt.

Vater Bastel zog die Maserpfeife aus dem Munde, aber er vergaß, den eingesogenen Dampf durch die Nase wieder von sich zu geben, wie er so gern that; doch der Mund bleibt offen stehen vor Verwunderung. Der Reiter reicht ihm vom Pferde herab die Hand zum Willkommen. Der Bauer weiß sich nicht zu fassen, er fährt nach dem Kopfe. Er fühlt sie noch da oben, die lange gestrickte Wollmütze mit der langen Troddel und reißt sie respektvoll herunter. Dann hebt er langsam, zögernd die Hand, um in die dargebotene Rechte einzuschlagen.

„Ihr kennt mich nicht mehr?" fragt schmunzelnd der Jäger.

„Nein, ich weiß — nicht — mit wem — ich die — Ehre —"

Der Jäger lachte aus vollem Halse.

„Das macht die Uniform, Vater Bastel!"

Doch da wird's lebendig in dem verblüfft dastehenden Haufen. Der lange Schneider arbeitet sich, links und rechts mit den hageren Ellenbogen um sich stoßend, heran.

„Willkommen," ruft er mit gewaltiger Stimme, „willkommen Heinz Schweizer!"

„Was, der Heinz, der Forstgehilfe drüben aus dem Seulingswald?" riefen die Stimmen durcheinander.

„Wahrhaftig, er ist's, der Heinz ist's, des Vater Bastel verflossener Schwiegersohn!" Und der Schneider schüttelt mit Nachdruck die Hand des Kriegers.

„Der erste bin ich, der zweite nicht!" rief er lachend zurück, Ihr alle wißt doch, zum Eidam hat mich der große Bauer nimmer haben wollen!"

„Der Heinz?" stotterte auch der dicke Bauer. „Der Heinz? Wahrhaftig er ist's!" Und er klappt den Mund zu, zieht aus der fast verlöschten Pfeife eine gewaltige Dampfwolke und stülpt die lange Mütze wieder aufs Haupt. Der Jäger ist für ihn auf einmal keine Respektsperson mehr. Er wendet sich stolz ab. Aber viele Hände strecken sich nunmehr dem Jäger entgegen und viele Stimmen bieten ihm kräftiges Willkommen.

„Laßt Euch heute Abend einmal im Wirtshause sehen, Heinz!" rief's aus einem Haufen junger Burschen.

„Ich komme, wenn irgend möglich!"

Der Reitertrupp bewegte sich weiter, schwenkte nach links und verschwand im Thorbogen des alten Schlosses, welches inmitten des Dorfes, von Wasser umgeben, dalag, ein alter Bau, immer noch stolz, imponierend, nach wenig Tagen aber mehr noch ein rauchender Trümmerhaufen. Nicht so rasch wie die Reiter hatten die Bauern den Platz geräumt; während die Jugend dem bunten Zuge bis zum Schlosse nachlief, standen sie in Gruppen, ratschlagend, oft lebendig gestikulierend.

„Wahrhaftig, der Heinz war's!" rief aufs neue der Schneider, „und Ihr kanntet ihn nicht, Vater Bastel, ja, ja, ja, was so eine Uniform thut, die von Künstlerhand geschaffen, wie gegossen sitzt; ja, unter den Jägern, wo sollte man ihn auch anders suchen! Ein hübscher, wackerer Geselle, der Heinz, gelt, lieben Freunde?"

„Ein Lustikus wie Ihr, Schneider, ist er!" fuhr der angeredete Bauer auf, „ja, ein Lustikus wie Ihr. Wie hätte ich auch an den gedacht, ich hatte ihn längst ja vergessen," setzte er, mehr zu sich redend, hinzu. Doch war er verstanden.

„Ihr ihn vergessen? Wer's glaubt!" entgegnete der Schneider; es schien, als wollte er den Alten ärgern. „So leicht vergißt man nicht — — und wenn Euer Gedächtnis schwach geworden, so sind's darum nicht alle Köpfe und eine weiß ich. —

Er kam nicht weiter. Das Gesicht des Bauern rötete sich vor Zorn. „Schweigt, langes Laster," tobte er, „ich werde ihr, die Ihr meint, die unnützen Gedanken bald austreiben; und wenn sie wirklich noch an den sauberen Jäger denkt, soll sie's bald vergessen, so wahr ich Bastel heiße. In acht Tagen hält meine Annemarie Verspruch mit dem Christoph, dem Rötelmüller. So, nun wißt Ihrs alle und Ihr, Schneider, könnt's Eurem guten Freunde verraten, wenn's gefällig ist."

Er wollte davon. Die Bauern um ihn her standen betreten. Endlich sagte einer von ihnen:

„Du stellst Dich ja recht feindlich gegen die Jäger. Ueberlegst Du die Folgen? Leicht könnten wir büßen für unbedachte Worte, die Jäger sind jetzt die Herren hier."

Viele murmelten dem Sprecher Beifall. Bastel nicht.

„Die Hand voll Jäger," spottete er, „Herr hier im Orte? Ha, wie lange mag's dauern. Wenn die Franzosen von ihrem Hiersein hören, werden sie den Besuch bald heimschicken, ha ha!"

„Das könnte auch anders kommen, man weiß nicht, wie viel Truppen noch nachkommen.

Vater Bastel stand einen Augeublick wie bestürzt, aber nur einen Augenblick.

„Nachkommen? Wer's glaubt, ich nicht, der Preußenkönig kann nicht die Heere aus dem Boden stampfen."

„Aber der Preußenkönig hat mit kleinen Heeren große Haufen geschlagen, denk an Roßbach, Bastel, da haben die Franzosen heiligen Respekt bekommen!"

Bastel nahm die Pfeife aus dem Munde, maß den Sprecher mit einem vernichtenden Blick von oben nach unten und sprach: „Bei Roßbach, das war etwas anderes; da war der König selbst dabei. Aber Ihr glaubt doch nicht, daß diese paar Jäger den Franzosen ebenso Respekt einflößen würden, wie es ihre Kameraden bei Roßbach gethan? Ha, lächerlich, glaub's, wer kann, ich glaub's nimmer! Aber wenn sie's thun, Nachbar," und ein breites ungläubiges Lachen ging über das große Gesicht — „wenn die Franzosen vor diesem lumpigen Häuflein den Hut ziehen, dann, ja dann kriegt der Rötelmüller nicht meine Annemarie, dann mag sie zum Kuckuck den Jäger nehmen. So, Ihr habt's gehört. Ich hab's gesprochen und ich heiße Bastel!"

Er klappte den Deckel auf seiner Maserpfeife energisch zu, steckte die Pfeife in die Tasche und wandte sich zum Fortgehen.

Eine Stimme aber aus dem Haufen rief scharf und schneidend: „Ja, wir haben's gehört, Bastel, wir alle sind Zeugen des, was Du eben geredet, und wir halten Dich beim Worte, verlaß Dich darauf."

Und der ganze Haufe stimmte zu. Vater Bastel aber warf nun einen Blick zurück auf seine Freunde. In dem Blick lag Verachtung, Hochmut und heimliche Sorge. Jetzt trat er in einen Seitenweg, der ihn seinem Gehöfte zuführte.

* * *

Die Jäger hatten sich in der Burg und dem Schlosse eingenistet. Früher ein Jagdschloß, waren die Gebäude nach und nach zur Burg erweitert. Dieselbe lag unmittelbar am Dorfe, im Norden und Osten von Bauerngehöften umgeben; nach Süden steigt mächtig aus Gärten, Wiesen und Ackerland der Dreienberg empor, nach Osten hin wieder freies, offenes Feld. Die Burg bildete ein längliches Viereck, von vier hohen Ecktürmen flankiert. Ein tiefer, mit Wasser gefüllter Graben, welcher die Burg vollständig umschloß, erhöhte die Festigkeit des Platzes. Nach Westen schlossen sich, unmittelbar am Wallgraben beginnend, die sogenannten Schloßgebäude an die Burg an. Sie bildeten ein großes Viereck, offen nach Osten am Wallgraben. Eine Zugbrücke, die über den Graben führte, verband das Innere der eigentlichen Burg mit dem Schloßplatze, dem Raume zwischen den Schloßgebäuden

Auf einem der Thürme, die nach Norden die Ecken der Burg schützten, standen der Lieutenant Steigleder mit seinem Oberjäger Heinz Schweizer. Vor ihnen führte die Dorfstraße, nahe dem Wallgraben von Osten nach Westen; weiter nach Norden breitete sich das Dorf aus mit seinen einzeln stehenden Gehöften und weiterhin nach Norden stieg der Seulingswald empor mit seinen herrlichen Buchen. Rückwärts nach Süden hin winkte der nahe Dreienberg. Heinz wies mit der Rechten über die Gegend und machte seinen Offizier mit der Gegend bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 23. Juni 1902.

— **Das Johannisfest** am 24. Juni muß nach Erwähnungen von alten Kirchenlehrern schon im 4. Jahrhundert bestanden haben. Auf der Synode zu Ayde 506, in der Zeit, da man immer neue Feste einführte, wurde das Johannisfest neben Weihnacht, Epiphanias, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten mit als Hauptfest bestimmt, da man neben Christus den großen Vorläufer auch eines Festes für würdig hielt. Die Marienfeste entstanden erst später. Der Johannistag war ein ganzer Feiertag, an welchem drei Messen gelesen wurden. Später wurde wegen der vielen Feiertage nachgelassen, nur eine Messe zu lesen und dann arbeiten zu dürfen. Jetzt ist die kirchliche Feier zum Gedächtnis Johannis des Täufers auf den nächsten Sonntag verlegt. Der heutige Tag hat eine ethische Bedeutung nur noch für die Freimaurer. Diese halten insgesamt in allen Ländern am Johannistage ihre größte feierlichste Zusammenkunft ab; denn der Johannis ist symbolisch der Schutzheilige der Freimaurer. Die vielen Gebräuche, die es noch manchmal am Johannistage giebt, stammen vom alten heidnischen Sonnenwendfeste, das man nachher, als das Christentum Einfluß gewann, mit dem Johannisfeste verschmolz. Darum ist mit diesen Gebräuchen viel Aberglaube verbunden. In manchen Gegenden pflücken Mädchen in der höchsten Sonnenhöhe vom ganzen Jahr am Johannistage mittags von 11—1 Uhr Sträuße aus neunerlei Kräutern, bei denen aber Weide, Storchschnabel und Feldraute nicht fehlen darf, daraus winden sie einen Kranz, dessen Faden, womit er gewunden wird, von dem Mädchen selbst in derselben Zeit gesponnen sein muß. Dieser Kranz wird dann rückwärts nach einem Baum geworfen. So viel mal das Mädchen ihn werfen muß, bevor er hängen bleibt, so viele Jahre muß sie noch bis zur Verheiratung warten. Allein das Werfen muß ganz stillschweigend geschehen. Wenn junge Burschen sie dabei bemerken, so suchen sie die Werferin zu stören und zum Reden zu verleiten. Auch band man solche Johanniskräuter im höchsten Sonnenstand gepflückt zu Sträußen und hing sie über die Thüren und Fenster in Wohnungen und Ställen auf in der Meinung, daß sie gegen Krankheit und Unglück schützten, auch preßte man ihnen Saft aus, das sollte ein ausgezeichnetes Mittel zur Heilung von Wunden sein. Bei allen alt heidnisch germanischen Gebräuchen spielen stets Wasser und Feuer eine große Rolle, dieses als Sinnbild der befeuchtenden, lebenspendenden Sonne, jenes der körperlichen Reinheit und Gesundheit. Das hat also eine tiefe sinnige Bedeutung. Auch ist die Vereinigung von Wasser und Feuer, von Sonnenwärme und Feuchtigkeit die Grundbedingung zur Fruchtbarkeit. Reisende berichten von der „Fontaine du genou" im Departement „Hohe Pyrenäen" in Frankreich. Zu dieser Quelle strömen in der Johannisnacht von 11—12 Uhr Kranke und Gesunde in Menge, im Glauben durch das Benetzen von diesem Wasser in der Johannisnacht würden sie gesund. Dabei giebts hier einen entsetzlichen Wirrwarr von Drängen, Stoßen, Schreien, Drohen, Bitten, namentlich für die Kranken gefährlich. Frauen und alle Kranken entblößten rücksichtslos ihre kranken Teile, um sie zu benetzen. Petrarka berichtet, wie ihm in Köln mit Staunen aufgefallen sei, daß die Frauen und Mädchen am Johannisabend in Schaaren nach dem Rhein wandern und sich Hände, Arme, Füße und Beine waschen. Am meisten gebräuchlich waren und sind zum Teil noch die „Sunnenwentfeuer", und zwar im westlichen und südlichen Deutschland, während die Oster- und Frühlingsfeuer mehr im nördlichen Deutschland, Skandinavien und England Sitte waren. Sie wurden nicht nur auf Höhen, sondern auch in den Städten auf den Marktplätzen abgebrannt, und um dieselben wurde dann in verschiedener Art getanzt. In Tirol springen die Burschen mit ihren Mädchen über dieselben hinweg in der Meinung, das bringe Treue, Glück und Gesundheit. Früher waren die Volksgebräuche überhaupt mehr angesehen und es beteiligten sich auch bei den Johannisfeuern die Behörden und Fürsten. Es wird berichtet von einem besonders großen Johannisfeuer 1489 vor dem Hause des Bürgermeisters in Frankfurt a. M. in Gegenwart des Kaisers, die angesehensten Bürger und Bürgerinnen beteiligten sich am Tanz; von einem anderen großen in München 1401, bei welchem Herzog Stephan und Gemahlin mit Bürgersleuten getanzt haben; von einem andern großen in Augsburg 1497 in Gegenwart des Kaisers Maximilian und der schönen Susanne Neidhardt, wobei letztere mit einer großen Fackel selbst das Feuer anzündete und dann den Reigen an der Hand des Herzogs Philipp eröffnete. 1573 ließ der Herzog von Liegnitz in seiner Gegenwart ein riesenhaftes Johannisfeuer auf dem Kynast anzünden. Die Feuerräder sind merkwürdigerweise in zwei Ländern gebräuchlich, die von einander entfernt liegen. In Tyrol wirft man brennende Scheiben aus harzigem Fichtenholz in die Schluchten hinab, was einen imposanten Anblick gewährt, an der Mosel läßt man brennende, mit Stroh umwickelte Wagenräder unter allgemeinem Jubel die Berge herunterrollen. Indeß alle diese alten Gebräuche verschwinden immer mehr, dagegen ist ein neuer Johannisbrauch entstanden, das ist, am Johannistag die Gräber der Angehörigen mit Blumen zu schmücken.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis einschl. 21. Juni d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Geduhn. 2. Sohn dem Pastor Hermann Wohlgemuth. 3. Tochter dem Arbeiter Adam Beszozinski. 4. Sohn dem Schmied Hermann Bartz. 5. Tochter dem Schneidermeister Thomas Dreschler. 6. Tochter dem Maurergesellen Leon Wronowski. 7. Tochter dem Arbeiter Matthäus Witkowski. 8. Sohn dem Arbeiter August Belgart. 9. uneheliche Tochter. 10. Tochter dem Dampfmaschinenbesitzer Hermann Schielke. 11. Tochter dem Arbeiter Franz Majchszewski. 12. Tochter dem Koch Joseph Rozynski. 13. Sohn dem Maurergesellen Aloysius Bednarski.

b. als gestorben: 1. Franz Dejewski, $3^{5}/_{12}$ Jahre. 2. Rettmann-Witwe Pauline Burnicki, $34^{1}/_{3}$ Jahre. 3. Zimmergesellenfrau Emilie Richter, $57^{11}/_{12}$ Jahre. 4. Komtordienerfrau Constantia Richert, $69^{3}/_{4}$ Jahre. 5. Arbeiter Samuel Krüger, $37^{1}/_{2}$ Jahre. 6. Köchin Magdalena Motylewski, $43^{11}/_{12}$ Jahre. 7. Hutmacher Gustav Schnäpel, $45^{5}/_{12}$ Jahre. 8. Schuhmachergeselle Simon Tomczak, $45^{1}/_{2}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Besitzer Adolf Telke-Mocker und Ida Wieck hier. 2. Vizefeldwebel und Zahlmeister-Aspirant Max Lewin hier und Mathilde Dollert-Stettin. 2. Schiffseigner Joseph Czarra hier und Bertha Gomulski-Kruschwitz. 4. Kaufmann Franz Wildies-Thure und Louise Boy-Gr. Kosarken. 5 Grubenschmied Karl Fischer und Auguste Rotzoll, beide aus Spremberg i. L. 6. Bäcker Gustav Sodtke hier und Olga Frank-Roßgarten. 7. Maschinenwärter Arthur Loerke-Podgorz und Ella Seedat-Schneidemühl.

d. ehelich verbunden sind: 1. Restaurateur Michael von Barczynski hier mit Hedwig Arrasch-Neumark Westpr. 2. Bankkassierer Oskar Lichtenstern mit Jenny Caro, beide von hier.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 21. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: transito grobkörnig 702 Gr. 106 Mk.
Hafer: inländischer 156—157 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 21. Juni.

Weizen 170—174 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 138—142 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 21. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni $28^{1}/_{4}$, per September 29, per Dezember $29^{1}/_{2}$, per März $30^{1}/_{2}$. Behauptet. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 21. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,15, pr. August $6{,}32^{1}/_{2}$, per Oktober $6{,}62^{1}/_{2}$, per Dez. $6{,}77^{1}/_{2}$, pr. März 7,00, per Mai 7,15.

Hamburg, 21. Juni. Rüböl ruh., loko $55^{1}/_{2}$. Petroleum behaupt. Standard white loko 6,70.

Köln, 21. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 21. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3683 Rinder, 1630 Kälber, 16 703 Schafe, 8806 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 63 bis 66 M., b) 58 bis 62 M., c) 56 bis 57 M., d) 51 bis 54 Mark; Bullen: a) 59 bis 62 M., b) 55 bis 58 M., c) 53 bis 54 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 56 bis 58 M., 2. 54 bis 55 M., 3. 52 bis 54 M., 4. 47 bis 50 M. — Kälber. a) 70 bis 74 Mark, b) 57 bis 62 M., c) 48 bis 52 M., d) 52 bis 57 M. — Schafe. a) 65 bis 68 M., b) 62 bis 64 Mark, c) 57 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis — M., b) — bis — Mark. c) 1. 56 bis 57 M., 2. 53 bis 55 M., d) 53 bis 54 Mk.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 2 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.